

Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik

# LandesECHO

Prag, 17. 7. 2019 | Nr. 7 Jahrgang 6 | 35,00 Kč

[www.landesecho.cz](http://www.landesecho.cz)

Ein Schloss  
für eine Geige

Fahrradrickscha  
in Ostrau

## Tschechische Stadt gesucht



Das LandesEcho erscheint monatlich und wird herausgegeben von der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik, e.V. Es versteht sich als Medium des deutsch-tschechischen Dialogs.

# Mind\_Netz



Informieren und vernetzen – täglich aktuelle Beiträge aus den Medien der deutschen Minderheiten im östlichen Europa und der GUS.



# Minderheiten\_verbinden

Informieren Sie sich über Projekte des ifa-Bereichs „Integration und Medien“, Veranstaltungen sowie Neuigkeiten rund um die deutschen Minderheiten.





# Editorial

**Liebe Leserinnen und Leser,**

speziell die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister unter Ihnen, zumindest jene in Tschechien, haben seit einigen Wochen einen Auftrag: Sich beim Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bernd Posselt melden und die Sudetendeutschen einladen, ihren jährlichen Sudetendeutschen Tag in Ihrer Stadt auszurichten.

Gut, das mag für Sie jetzt etwas salopp klingen. Und das Für und Wider, dieses für die Identität der Sudetendeutschen so wichtigen Festes in der alten Heimat auszurichten, wird auch innerhalb der Volksgruppe heftig diskutiert. Aber seien wir ehrlich: Was sonst könnte noch die Emotionen bewegen? Inzwischen tritt sogar der tschechische Botschafter als Redner auf. Wenn es also schon so weit ist, dass über einen Sudetendeutschen Tag in Tschechien debattiert wird, dann hat sich viel getan.

Es ist wahrscheinlich, dass wir auf dieses Ereignis noch etwas warten müssen. In der Beziehung zwischen Sudetendeutschen, Deutschen und Tschechen werden die Veränderungen ohnehin nicht von den Politikern vollzogen, sondern von den Menschen vor Ort, die sich begegnen. Das hat der tschechische Botschafter in seiner Rede richtig gesagt.

Der Sudetendeutsche Tag in Regensburg ist das bestimmende Thema dieser Ausgabe.

Vielleicht lesen Sie das neue LandesECHO ganz entspannt in Ihrem Urlaub. Wo auch immer, ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer und inspirative Lektüre,

**Ihr Steffen Neumann**

Editorial ..... Seite 3  
 Bild des Monats ..... Seite 4  
 Der Sudetendeutsche Tag nähert sich der Heimat ..... Seite 6  
 Test für die Tschechen ..... Seite 8  
 Notizen eines zugewanderten Böhmen ..... Seite 10  
 Die Flüchtlinge vom Neusiedler See ..... Seite 11  
 Nah oder fern ..... Seite 12  
 Ein Schloss für eine Geige ..... Seite 13  
 Verlorenes Gedächtnis? ..... Seite 14  
 Von Grenzen und offenen Türen ..... Seite 15  
 Podcasts von und für Minderheiten ..... Seite 16  
 Unsere Spuren im Böhmerwald ..... Seite 18  
 Fahrradrickscha in Ostrau ..... Seite 19  
 Troppau und Opava ..... Seite 20  
 Troppauer wider Willen ..... Seite 21  
 Auf nach Dörrgrund ..... Seite 24  
 Die Suche führt nach Olmütz ..... Seite 26  
 Wassermänner ..... Seite 27  
 Panorama ..... Seite 29  
 Schmidts Kater ..... Seite 30



# LANDESECHO

**Redaktion:**

- Steffen Neumann - Chefredakteur
- Tomáš Randýsek - Redakteur
- Anna Rubriciusová - Redaktionsassistentin
- Friederike Aschhoff - Praktikantin
- Isabelle Wolf - Praktikantin
- Anna Käsche - Korrektorin
- Hans-Jörg Schmidt - Politik, Kommentare
- Lucie Drahoňovská - Kultur
- Irena Bourová - Grafik
- Vladimír Trčka - Layout
- Vocelova 602/3, 120 00 Praha 2
- Tel./Fax: 235 365 903; Tel.: 235 354 282
- E-Mail: redaktion@landesecho.cz
- www.landesecho.cz

**Herausgeber:**

Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e.V.

**Verantwortlich:**

Mgr. Martin Dzingel - Präsident der LV

**Anschrift:**

nám. 14. října 1, CZ - 150 00 Praha 5  
 Tel.: 233 344 410  
 E-Mail: dzingel@landesversammlung.cz

**Typografie und Druck:**

Typografik centr  
 Jiráskovo nám. 24, Plzeň 326 00

Die Zeitschrift wird mit finanzieller Unterstützung der Regierung der ČR, durch das KM ČR, herausgegeben.

Eine Redakteursstelle wird durch das Institut für Auslandsbeziehungen e.V. (ifa) in Stuttgart finanziert. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers dar. Für unangeforderte Beiträge übernehmen wir keine Garantie. Wir behalten uns das Recht vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.

Reg.-Nr.: MK ČR E 7438

Redaktionsschluss für Ausgabe Nr. 8/2019: 16. 8. 2019. Erscheint monatlich.

## Abonnieren Sie das LandesECHO!

Mit einem Abonnement des LandesECHO unterstützen Sie die deutsche Minderheit in der Tschechischen Republik.

*Ja, ich möchte das LandesECHO für ein Jahr (12 Ausgaben) abonnieren:*

- als Druckausgabe innerhalb der Tschechischen Republik für 348 CZK jährlich
- als Druckausgabe nach Deutschland, Österreich, Schweiz für 44 Euro jährlich
- als e-Paper innerhalb der Tschechischen Republik für 324 CZK jährlich
- als e-Paper-Förderabo außerhalb der Tschechischen Republik für 28 Euro jährlich

Name: .....

Adresse: .....

Telefon: ..... Fax/Mail: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

Die ausgefüllte Bestellung schicken Sie an:

**LandeseCHO, Vocelova 602/3, 120 00 Praha 2, per Fax an + 420 235 365 903 oder per Mail an redaktion@landesecho.cz**





## Mehr als ein Haus Gottes

Recht versteckt steht sie da, in einer Reihe von Wohnhäusern, gegenüber einer Kirche. Aber dann sind da ihre auffällig rot-beigen Querstreifen und ein großer goldener Davidstern auf blauem Hintergrund über dem Eingang. Sie ist die jüngste, größte und farbenprächtigste Synagoge in Prag: Die Jerusalem-Synagoge.

Das ist allerdings nicht ihr ursprünglicher Name. Die ersten Pläne für den Bau dieser Synagoge entstanden um 1898. In dem Jahr feierte Franz Josef I. sein 50. Thronjubiläum und deshalb bekam das Gotteshaus den Namen Jubiläums-Synagoge. Aus verschiedenen Gründen – das mag uns auch heute bekannt vorkommen – verzögerten sich die Bauarbeiten und die Synagoge konnte erst 1906 eingeweiht werden. Nach dem Ende der Donau-Monarchie 1918 wurde die Synagoge dann nach der Straße umbenannt, in der sie steht.

Nicht nur wegen ihrer vielen Farben fällt die Synagoge in der Häuserreihe der Jerusalem-Straße auf. Über dem großen Davidstern über dem Portal steht auf Hebräisch: „Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dahin eingehen.“ Oberhalb der mittleren von drei Pforten steht ebenfalls auf Hebräisch: „Haben wir nicht alle einen Vater? Hat nicht ein Gott uns geschaffen?“ (Maleachi 2,10) Rechts davon steht der Spruch auf Tschechisch und links auf Deutsch.

Dass dieser Bibelvers in allen drei Sprachen über dem Eingang zu sehen ist, ist keine Selbstverständlichkeit. Bei der Eröffnung 1906 waren noch alle drei Sprachen da, aber als die Synagoge nach dem Ersten Weltkrieg umbenannt wurde, ist auch der deutsche Spruch verschwunden. Der Vers erstreckte sich nun in Tschechisch auf den beiden Außenbögen. Unter den Nationalsozialisten, musste auch der tschechische Teil weichen. Nur der hebräische war noch übrig.

So blieb es lange. Erst seit diesem Sommer zieren wieder die alttestamentarischen Sprüche in allen drei Sprachen das Gebäude. Das macht die Synagoge zu mehr als einem Haus Gottes. Es verweist auf die drei Kulturen, die Prag entscheidend prägten. In einem kleinen Rahmen kommt so über dem Eingang zur Jerusalem-Synagoge zusammen, was Gewalt, Vorurteile und Politik über Jahrzehnte trennten. Das ist keineswegs eine Ausnahmeerscheinung, sondern eine Rückkehr zum Normalzustand, zur Gleichwertigkeit der Menschen und ihrer Kulturen.

**FRIEDRIKE ASCHHOFF**

# Der Sudetendeutsche Tag nähert sich der Heimat

## Daran hat auch die deutsche Minderheit in Tschechien Anteil, die in Regensburg stark vertreten war.

Libor Schröpfer staunt: „Da komme ich zum Sudetendeutschen Tag und lande ausgerechnet an einem Tisch, an dem tschechisch gesprochen wird.“ Der Bürgermeister des kleinen Städtchens Holleischen (Holýšov) südwestlich von Pilsen (Plzeň) ist das erste Mal beim großen Pfingsttreffen der Sudetendeutschen. Er war erst wenige Monate Bürgermeister, als eines Tages die Einladung aus München auf seinem Tisch landete. Wieso er eingeladen wurde, weiß er nicht. „Vielleicht hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Adressen aller Bürgermeister in den Sudeten und lädt alle ein“, mutmaßt er. Jedenfalls sagte er kurzentschlossen zu. Nicht nur wegen seines Namens, den er von seinem deutschen Großvater hat. Die deutsch-tschechischen Beziehungen sind ihm wichtig. Immerhin ist eine Mercedes-Tochter größter Arbeitgeber in Holleischen. Und Schröpfer persönlich pflegte schon lange vor der politischen Wende 1989 rege Beziehungen in die damalige DDR. Seinem passablen Deutsch hört man es an.

Ganz so groß war der Zufall, an einem tschechischen Tisch zu landen, allerdings nicht. Denn es kamen viele Tschechen. Besonders freute die Veranstalter die Anwesenheit des früheren Vizepremiers der tschechischen Regierung und heutigen Parlamentsabgeordneten Pavel Bělobrádek. Der frühere Kulturminister und Vorsitzende des tschechischen



Die Schönhengster Volkstanzgruppe auf dem Sudetendeutschen Tag

Ackermann-Gemeinden-Vereins Daniel Herman hielt zudem eine bemerkenswerte Festrede. Ergänzt wurde die Reihe prominenter Tschechen durch weitere aktuelle und ehemalige Politiker wie der früheren Arbeitsministerin Michaela Marksová und dem früheren Senator Edvard Outrata. Dass es sich größtenteils

um keine aktiven Politiker handelt, zeigt den Stellenwert, den die aktuelle tschechische Regierung dem Sudetendeutschen Tag einräumt.

### Erstmals spricht der Botschafter

Umso mehr herrschte bis zuletzt Spannung um den Botschafter Tomáš Jan Podivínský. Vor einem Jahr war er bereits mit einem Grußwort angekündigt, zog dann aber zurück. Diesmal nun lief der Sudetendeutsche Tag im Vorfeld etwas geräuschloser ab. Podivínský trat am Sonntag auf und war damit der erste tschechische Botschafter in Deutschland, der dies tat. Prompt lobte er die deutsch-tschechischen Beziehungen, die eben zu einem guten Teil sudetendeutsch-tschechische Beziehungen sind. Podivínský nannte seine Rede in Anspielung an seinen Titel eine „gute Botschaft“ und die Versöhnungsleistung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen „ein Vorbild für Europa und die europäische Einigung“. Beiden sagte er eine „gute gemeinsame Zukunft in Europa“ voraus.

Auch dieser Auftritt ist ein weiterer Meilenstein und passte ins Bild des Jubiläums-Tages. Erstmals war Regensburg Gastgeber. Die Stadt an der Donau ist seit 1951 Patenstadt der Sudetendeutschen und mit ihrer Geschichte eigentlich prädestiniert für einen Sudetendeutschen Tag. Von hier aus wurde Böhmen ►



Ernst Franke (links) und Alois Rott am Stand des Bundes der Deutschen - Landschaft Egerland

◀ christianisiert, eine Entwicklung, die 845 in der Taufe 14 böhmischer Fürsten gipfelte. Aber auch heute spielt die Stadt eine tragende Rolle in den deutsch-tschechischen Beziehungen. Die Universität wird für ihren Tschechisch-Schwerpunkt geschätzt und mit der Jugendorganisation Tandem hat hier neben Pilsen eine der wichtigsten Organisationen im deutsch-tschechischen Verhältnis ihren Sitz.

Dass die Wahl ausgerechnet beim 70. Sudetendeutschen Tag auf Regensburg fiel, hatte wohl auch pragmatische Gründe. Insgesamt war alles etwas kleiner, fast schon gedrängt. In der Aktionshalle wurde es vor allem am traditionell besucherstärksten Pfingstsonntag eng zwischen den Ständen. Die Landesversammlung war mit acht Ständen stark vertreten. Und es gab kaum eine Minute, an denen die Standbetreuer mal Pause hatten. Die meisten zeigten sich in ihren traditionellen Trachten, präsentierten Bücher, Broschüren, hier und da auch was feines zu Essen und zu Trinken. „Wir wollen zeigen, dass wir Egerländer noch nicht ausgestorben sind“, sagte Ernst Franke, der Leiter des Begegnungszentrums in Eger, warum der Bund der Deutschen – Landschaft Egerland mit einem eigenen Stand vertreten war. Das galt wohl für alle. Doch, dass sie in der Menge der Sudetendeutschen untergehen, müssen die in der Heimat Verbliebenen nicht mehr fürchten. Sie waren auch beim Einzug der Trachtengruppen am Sonntag dabei und nahmen am Großen Volkstumsabend teil, wie die Schönhengstgauer Tanzgruppe des Begegnungszentrums in Mährisch Trübau. Neben dem Begegnungszentrum in Eger (Cheb) präsentierten sich auch die Zentren in Mährisch Schönberg (Šumperk), Mährisch Trübau (Moravská Třebová), Brünn (Brno), Pilsen und Hultschin (Hlučín) sowie der Bund der Deutschen in Böhmen aus Nestschetin (Nečtiny) und die Landesversammlung der deutschen Vereine gemeinsam mit dem LandesEcho.

Auch der Kulturverband war mit einem eigenen Stand dabei. Und an den vielen anderen Ständen von Heimatkreisen, Sudetendeutscher Landsmannschaft stehen nicht nur Sudetendeutsche, sondern auch vermehrt Bürger der Tschechischen Republik.

„Der Anteil der Besucher aus Tschechien hat spürbar zugenommen“, bestätigt Tomáš Okurka vom Collegium Bohemicum (CB) in Aussig (Ústí nad Labem), welches die Geschichte und Kultur der Deutschen in Böhmen und Mähren erforscht und eine Dauerausstellung dazu vorbereitet. Laut Okurka sind es vor allem Vereine und Gemeinden aus dem Grenzgebiet, die sich sehr für die Geschichte der einst deutsch besiedelten Gebiete interessieren. Das CB selbst ist zum dritten Mal mit einem eigenen Stand dabei, der ebenfalls zu den gut besuchten gehört. „Für uns ist es wichtig, uns hier zu präsentieren. Es gab einen Leitungswechsel, da war es uns wichtig zu erklären, dass wir an der Konzeption für die geplante Dauerausstellung festhalten“, sagt Okurka.



Der tschechische Botschafter in Deutschland Tomáš Jan Podivínský

In das Bild passt, dass mit dem früheren Leiter des Gebietsmuseums von Komotau (Chomutov) ein Tscheche den Sudetendeutschen Volkstumpreis für sein jahrelanges Engagement für die Pflege und den Erhalt der Spuren deutschen Lebens nicht nur in Nordböhmen erhielt. Und ein gemeinsames deutsch-tschechisches Musical gehörte zu den am meisten beachteten Veranstaltungen an diesem Wochenende. Musikalisch umrahmt wurde der Pfingstsamstag vom Westböhmischem Symphonieorchester Marienbad (Mariánské lázně).



Der Einzug des Verbandes der Deutschen Nordmähren und Adlergebirge Mährisch Schönberg mit Erika Vosáhlo und Heinz Cäsar

## Der Sudetendeutsche Tag in Tschechien?

„Wir haben viel erreicht“, bewertete das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis denn auch Bundesinnenminister Horst Seehofer. Er war es, der als bayerischer Ministerpräsident entscheidend an dem Tauwetter in den sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen mitgewirkt hat, indem er 2010 Prag den ersten offiziellen Besuch eines bayerischen Ministerpräsidenten abstattete, wie sein Nachfolger Markus Söder in seiner Ansprache am Sonntag würdigte. Doch Seehofer äußerte auch noch einen Wunsch: „So richtig rund wird die Geschichte erst, wenn wir einen Sudetendeutschen Tag in Tschechien begehen. Das möchte ich noch erleben.“ Das Thema ist nicht neu, es wurde trotzdem heiß diskutiert. Schon nächstes Jahr? Oder in drei Jahren? Für Landsmannschaftssprecher Bernd Posselt ergibt sich die Sache von selbst, sobald „ein Oberbürgermeister anruft und uns einlädt, den Sudetendeutschen Tag in seiner Stadt auszurichten.“ Für Libor Schröpfer aus Halleischen wäre das eine Nummer zu groß.

Ziemlich sicher dürfte der nächste Sudetendeutsche Tag aber noch in Bayern stattfinden. 2020 wird ohnehin ein besonderes Jahr. Im jahrelangen Fernwettkampf, wer zuerst ein Museum für die Sudetendeutschen eröffnet, dürfte es auf ein Patt hinauslaufen. Wie mehrfach betont, soll das Sudetendeutsche Museum in München definitiv im nächsten Jahr starten. Das plant auch die Dauerausstellung über die Geschichte und Kultur der Deutschen in Böhmen und Mähren, die ebenfalls im kommenden Jahr in Aussig eröffnen soll. In Zeiten, in denen immer weniger Deutsche leben, die noch vor 1945 in den Sudeten geboren sind, ist das ein wichtiges Signal.

STEFFEN NEUMANN

# „Vor allem ein Test für die Tschechen“

## Treffen sich die Sudetendeutschen irgendwann in Tschechien?

Die Idee ist so wahnsinnig neu nicht. Bernd Posselt, Chef der nach dem Zweiten Weltkrieg kollektiv aus ihrer 800-jährigen tschechoslowakischen Heimat vertriebenen Sudetendeutschen, hat sie wiederholt schon geäußert. Auf dem diesjährigen 70. Pfingsttreffen der Heimatvertriebenen in Regensburg fand die Idee namhafte Unterstützer, etwa Bundesinnenminister Horst Seehofer oder Bayerns Ministerpräsidenten Markus Söder: In zwei oder drei Jahren sollte das traditionelle Treffen der Sudetendeutschen in einem Ort in Tschechien stattfinden.

Was ist das? Eine völlige Illusion, ein gangbarer Weg des Brückenbaus zwischen Sudetendeutschen und Tschechen oder gar nur eine böse Provokation für das deutlich kleinere Nachbarland?

Die bisherigen Reaktionen in Tschechien spiegeln alle drei Varianten wider. Die alten Kommunisten äußerten sich erwartungsgemäß höchst erbost. Deren Chef verlangte stattdessen Reparationszahlungen der Deutschen an Tschechien. Regierungschef Andrej Babiš nannte das Ansinnen „unannehmbar“. Er hoffe, dass diese Idee „nicht ernst gemeint“ gewesen sei.

Bürgerliche Oppositionspolitiker waren gespalten: Die einen meinten, es sei zu früh für solch eine Aktion. Es drohe, dass die mittlerweile hervorragenden tschechisch-deutschen Beziehungen Schaden nehmen könnten. Ein Abgeordneter empfahl stattdessen eine Konferenz mit Tschechen und Sudetendeutschen, auf der alles, was die Verbesserung der Beziehungen noch behindere, auf den Tisch kommen müsse.

Nur die Christdemokraten und die Piraten stimmten der Idee freudig zu. Ein Pirat aus dem Prager Abgeordnetenhaus meinte: „Ehemalige Bewohner und ihre Nachkommen in ihrer ehemaligen Heimat zu empfangen, wäre eine wunderschöne Geste. Freilich muss man mit dem geballten Hass der Mächtigen-Patrioten unter den Tschechen rechnen.“ Ein Kommentator des konservativen Internetportals Echo24.cz fasste alle diese Meinungen in einem Satz zusammen: Ein Treffen der Sudetendeutschen in Tschechien wäre vor allem ein „Test für die Tschechen“.

Und weiter: „Was würde es auslösen? Würde es große Demonstrationen geben? Von Kom-



Wünscht sich einen Sudetendeutschen Tag in Tschechien:  
Bundesinnenminister Horst Seehofer

munisten und Rechtsradikalen? Würde es spannende Szenen geben, gar Kämpfe? Würde sich ein Hungerstreik-Demonstrant finden? ...Was würden permanente Deutschland-Kritiker wie der EU Abgeordnete der ODS, Jan Zahradil, sagen? Und was ist mit Ex-Präsident Václav Klaus und seinem Sohn, die Deutschland und seine jetzige Führung hassen und ganz klar Positionen der AfD vertreten? ... Und hätte jemand den Mut, den Sudetendeutschen Hallen, Freiflächen und Hotels zu vermieten? Wohl maximal unter dem Aspekt, dass die Sudetendeutschen reichlich dem guten tschechischen Bier zusprechen würden, man also gut Geschäfte mit ihnen machen könnte.

Und weiter: Wie würde dieses Treffen aussehen? Würde da ein traditioneller Umzug in alten sudetendeutschen Trachten stattfinden? Und würden die Vertriebenen mit ihrem Treffen nach Eger (Cheb), Reichenberg (Liberec) oder Karlsbad (Karlovy Vary) gehen? Was als besonders provokativ empfunden werden würde, war das doch tatsächlich die „alte Heimat“. Nein, heißt es, besser wäre das Treffen

in Prag aufgehoben. Dort würde es eine Veranstaltung von vielen sein, wie ein Biker Treffen. Es würde nicht groß auffallen. Nach dem Motto: Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste.

Außerdem spräche gegen das frühere Sudetenland dessen Zustand. „Es wäre besser, wenn die Sudetendeutschen nicht sehen würden, wie es da bis heute aussieht.“ Nun gut, das geht fehl. Es sind gerade die Sudetendeutschen, die sich um das etwas bessere Aussehen ihrer alten Heimat verdient machen. Schlimm sieht es dennoch häufig aus.

Ich habe selbst fünf Jahre meiner Zeit in Tschechien in einem früheren deutschen Dorf im Böhmisches Mittelgebirge gelebt, auf einem ehemals deutschen Hof aus dem Jahre 1827. Das Vorhaben, daraus eine Ferienanlage und ein deutsch-tschechisches Begegnungszentrum zu machen, scheiterte letztlich am fehlenden Geld und anderen privaten Umständen, was bis heute schmerzt. Wenn ich von Prag in mein Dorf fuhr, durchquerte ich kleine Ortschaften,

die teilweise noch immer aussahen wie kurz nach Kriegsende. Die neuen Bewohner sind bis heute dort nicht verwurzelt. Und sie haben wenig Geld zum Investieren. Das Sudetenland ist das Armenhaus Tschechiens.

Unsere unmittelbaren Nachbarn zeigten einst meiner damaligen Lebensgefährtin „das Erbe, was uns Mama hinterlassen hat“. Es handelte sich nur sehr indirekt um das „Erbe von Mama“, vielmehr um die „Schmuckstücke“ der Deutschen, die ewige Zeit in dem Haus gelebt hatten, in das dann die Eltern der Nachbarin eingezogen waren. Meine Lebensgefährtin sollte mir von den antiken Möbeln besser nie etwas erzählen, warnte die Nachbarin. Als Deutscher könnte ich damit ja eventuell ein Problem haben. Das Nichtangekommensein der Nachbarin paarte sich mit schlechtem Gewissen, das zudem an die Kinder und Kindeskinde weiter „vererbt“ wurde und wird.

Das einstige Sudetenland ist auch nach siebzig Jahren ein besonderes Territorium in der Tschechischen Republik, die sich als einheitliches europäisches Land verstehen möchte. ►

◀ Ihr gutes Drittel ist jedoch immer noch von Problemen belastet, die lange zurückreichen: zerstörte Siedlungen, Gefühle der Entwurzelung, mangelnde Solidarität mit der Landschaft und zwischen den Menschen, die nicht geheilten Wunden der Vergangenheit, häufig Unzufriedenheit mit den heutigen Gegebenheiten und hohen Protest-Wahlergebnissen für die Extremen links und rechts.

Doch manches hat sich in den letzten Jahren verändert. Schon ich persönlich war als nach dem Krieg Geborener für meine tschechischen Mitbewohner des Dorfes niemand mehr, gegen den man eine Art „Krieg“ führen musste. Die Ortsverwaltung sah es – auch mit meiner Hilfe – als Aufgabe an, sich der Werte zu erinnern, die die Deutschen hinterlassen hatten. Kleine kirchliche und weltliche Denkmäler wurden neu errichtet. Es gab zunehmend Menschen, die bereit waren, die Augen zu öffnen und sahen, welche Werte die Deutschen in diesem Land geschaffen hatten, wie sie sich um die Landschaft kümmerten, welche Industrien und Dienstleistungen sie entwickelten, welche Häuser sie bauten. So verändert sich Schritt für Schritt das Verhältnis auch zu den Sudetendeutschen. Eine Liebe wird das sicher nie werden, aber die Beziehung wird normaler.

Vor zwei Jahren ergab eine Umfrage, dass zum ersten Mal seit Kriegsende mehr als die Hälfte der Tschechen der Meinung war, dass die Vertreibung falsch gewesen sei. Eine Rückkehr oder wenigstens Entschädigung kam aber nur für vier Prozent in Frage.

Doch es gibt auch anderes, was die völlig vorurteilsfreie Begrüßung der einstigen deutschen Mitbürger behindern würde. Nicht nur die Sudetendeutschen gehen vielen Tschechen bis heute gegen den Strich. Es gibt da bis heute auch ein zutiefst gestörtes Verhältnis zu Habsburg.

Böhmen und Mähren waren 300 Jahre Teil Österreich-Ungarns. 30 Jahre nach der „Wende“ ist es trotz vieler Anläufe nicht möglich, auf dem Prager Altstädter Ring die 1918 nach der Gründung der Tschechoslowakei lustvoll geschleifte Mariensäule wieder aufzubauen. Sie wurde einst zum Dank dafür errichtet, dass Teile Prags von den Habsburgern vor den anrückenden Schweden 1648 verteidigt wurden. Ähnlich traurig sieht es um den Wiederaufbau eines zerstörten Denkmals für einen der größten Heerführer Habsburgs auf dem Kleinseitner Ring von Prag aus, Josef Wenzel Radetzky von Radetz, obwohl der gebürtiger Tscheche war. „Der Fluch der Vergangenheit hängt wie eine stinkende Decke über Gegenwart und Zukunft“, monierte die einflussreiche Zeitung „Lidové noviny“ diese Tatsache: „Während die Spanier mit ihren Habsburgern keine sichtbaren Probleme haben, sind wir nicht in der Lage, unsere einstige Zugehörigkeit zu einer prosperierenden Großmacht anders als im Zorn zu reflektieren.“

„Was wäre, wenn die Geschichte anders gelaufen wäre?“, fragte die schon erwähnte „Lidové noviny“ im Zusammenhang mit den



Richard Šulko und Irena Šulková am Stand des Bundes der Deutschen in Böhmen aus Netschetin.

Sudetendeutschen. Etwa, wenn die Sudetendeutschen begriffen hätten, dass ihnen im neuen tschechoslowakischen Staat von 1918 nicht von Prag Unheil droht, sondern von den Nationalisten in Berlin, später den Nazis? Die Sudetendeutschen hätten beispielsweise die tschechoslowakische Führung unter dem heute als „Vertreiberpräsident“ verfluchten Edvard Beneš gegen Berlin unterstützen können (nicht

Weiter: Wie hätte sich die Tschechoslowakei entwickelt, wenn die (nicht vertriebenen) Deutschen 1948 an der Seite der bürgerlichen Führung gegen den Putsch der Kommunisten gestanden hätten? Wären der Tschechoslowakei am Ende 40 Jahre sozialistischer Herrschaft erspart geblieben?

Fragen, deren Antworten heute etwas für einen Lehrstuhl für alternative Geschichte gewesen



Wo ist meine Heimat?

nur linke Sudetendeutsche, die bereit waren, mit den Tschechen gegen Nazi-Deutschland in den Krieg zu ziehen). Sie hätten bereit sein können, verfolgte Migranten aus dem Deutschen Reich aufzunehmen (was immerhin die Regierung in Prag tat) und Befestigungsanlagen gegen Hitler-Deutschland im Grenzgebiet zu bauen. Womöglich wären sie dann nach dem Krieg nicht kollektiv vertrieben worden.

wären. Und die ein Sudetendeutsches Treffen heutzutage als völlig normal erscheinen lassen würden. Doch eine „alternative Geschichte“, so die „Lidové noviny“ ist „wie ein Märchen für Erwachsene“. Leider nicht mehr. Und so wird es wohl noch ein paar Jahre länger dauern bis zu einem Sudetendeutschen Treffen zu Pfingsten in der alten Heimat.

HANS-JÖRG SCHMIDT

## NOTIZEN EINES ZUGEWANDERTEN BÖHMEN



HANS-JÖRG  
SCHMIDT

... oder auf Deutsch: „Der Staat bin ich“. Dieser Spruch, der dem französischen „Sonnenkönig“, Ludwig XIV., angedichtet wird, fiel mir in den letzten Wochen bei der Betrachtung der tschechischen politischen Landschaft wiederholt ein. Wir scheinen längst wieder in einer Art Monarchie zu leben mit gleich zwei wechselnden Monarchen. Mal Miloš Zeman, mal Andrej Babiš.

Ich bin kein Gegner der Monarchie. Meinem alljährlichen Urlaubsland Dänemark etwa steht eine hoch beliebte Königin vor, Margrethe II. Sie wurde 1972 inthronisiert, ist offizielles Staatsoberhaupt Dänemarks, hat aber nur repräsentative Aufgaben, mischt sich nie in die Innenpolitik der jeweiligen Regierung ein. Dänemark ist also eigentlich eine von einer Königin repräsentativ geführte liberale Demokratie.

Bei uns ist das anders. Wir haben zwei wechselnde Monarchen, die sich so benehmen, als gehöre ihnen der Staat. Dabei sind sie kräftig dabei, die liberale Demokratie auszuhöhlen und zu zerstören.

Der eine glaubt, es reicht, wenn man ihn einmal in vier Jahren wählt - danach habe das Volk die Klappe zu halten oder seine Pfannkuchen zu essen. In der Zeit bis zur nächsten Wahl werde er den Staat wie eine Firma leiten. Und er kann überhaupt nicht die Unzufriedenheit der Leute verstehen, wo er doch so viel Geld für sie ausbeutet.

Der andere fragt großspurig in einem Zeitungsinterview über das peinliche Fingerhaken um den Kulturminister: „Wer ist hier der Präsident, Herr Redakteur?“ Womit er sagen

**„Wir haben zwei wechselnde Monarchen, die sich so benehmen, als gehöre ihnen der Staat.“**

wollte, dass er, ganz allein er die Macht habe, nicht nur über die Kulturminister zu entscheiden, sondern eigentlich über das Wohl und Wehe des ganzen Landes.

Wortwahl ist verräterisch. Zeman glaubt, er allein entscheidet, ob der mögliche Auszug der Sozialdemokraten aus der Regierung deren Ende bedeuten würde oder lediglich ein „Umbau der Regierung“. Die Sozialdemokraten verhielten sich seiner Überzeugung nach „dämlich, lächerlich und hysterisch“, verstünden nicht einmal „das ABC der Politik“. Wenn der Premier eine Kompetenzklage gegen den Präsidenten einreichte, „würde er ganz entschieden unser bisher korrektes Verhältnis verschlechtern“. Und so weiter und so fort. „l'État c'est moi“ - Der Staat bin ich.

# „l'État c'est moi“



„Wohin sind Deine Werte, Miloš?“ Präsident Miloš Zeman und Premier Andrej Babiš bleiben von wachsenden Protesten (noch) unbeeindruckt.

Es würde sehr viel Sinn machen, wenn die Demonstranten aus dem ganzen Land, wenn sie denn am Vorabend des 30. Jahrestages der Revolution wieder auf die Prager Letná-Wiese kommen, nicht nur Babiš und seiner Justizministerin, sondern auch Zeman die Rote Karte zeigten. Tschechien hat kein „kryptopräsidentiales“ System. Es hat eine liberale Demokratie, in der der Präsident nur sehr beschränkte repräsentative Aufgaben zu erfüllen hat. Er ist eben nicht „der Staat“, er ist maximal sein protokollarisch höchster Diener.

Wir leben nicht mehr in den revolutionären Anfangszeiten von Václav Havel, der seinen kommunistisch sozialisierten Landeskindern damals ab und zu tatsächlich sagen musste, was geht und was nicht geht. Wir leben schon gar nicht mehr in der Zeit des unheilvollen „Oppositionspaktes“ zwischen Zeman und Klaus, wo man sich die Macht teilte und das Volk für dumm verkaufte. Das war die wirklich große Zeit von Zeman. Als er gemeinsam mit Klaus die Leute verspotten konnte, die „Danke, abtreten!“ forderten. Nicht umsonst erinnerte er in dem besagten Zeitungsinterview an diese Zeit. Er habe „Babiš geraten, sich wie ich 1999 zu verhalten“. Er, Zeman, sei nicht gegangen. Und dann seien „die Demonstra-

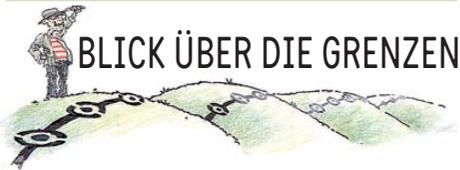
tionen vorbei gewesen und nie wieder gekommen“.

Vielleicht reicht die Letná-Wiese nicht aus, um deutlich zu machen, dass die Zeiten heute anders sind. Vielleicht sollten sich die Demonstranten auf den ehemaligen Schlachtfeldern von Austerlitz oder Königgrätz treffen, wenn die denn größer sein sollten als die Letná.

Russlands Wladimir Putin hat jüngst in der Zeitung Financial Times den Liberalismus kritisiert. Diese politische Ideologie sei obsolet, die Mehrheit der Bevölkerung wolle sie nicht. Dem widersprach unter anderem ein Kommentator der Irish Times:

„Aktuelle Ereignisse in aller Welt beweisen, dass die Demokratie immer noch viele Verfechter hat - von den triumphierenden Oppositionswählern Istanbuls über die große Menschenmenge bei Demonstrationen gegen die Regierung in Hongkong und Prag bis hin zu Tausenden Russen, die gegen die Festnahme des Journalisten Iwan Golunow wegen eines vermeintlichen Drogendelikt protestierten. Doch wenn liberale Werte nicht verteidigt werden, dann verkümmern die Regeln, auf denen diese aufbauen. Dann würde sich die von Putin gewünschte Ordnung durchsetzen: Ein System, in dem das Recht immer auf der Seite des Stärkeren ist.“

Passen wir gut auf, dass Tschechien nicht immer weiter ins Fahrwasser von Putin gerät und die „starken Männer“ Zeman und Babiš nicht übermütig werden.



## BLICK ÜBER DIE GRENZEN

LUBOŠ  
PALATA

Man schließt die Augen und denkt, man ist am Meer. Sogar das Wasser ist hier etwas salzig. Der Neusiedlersee mit seinem Leuchtturm in Podersdorf, dem besten Rotwein von Österreich, kräftig wie die hiesige pannonische Sonne, mit warmen Wasser wie ein leicht erkalteter Tee. Und mit den Umrissen der entfernten Berggipfeln, auf denen noch jetzt etwas Schnee zu sehen ist, mit dem Schilfgürtel, Vogelschwärmen, Herden wilder Pferde, Wasserbüffeln und altungarischen Schafen. Das ist mir der liebste Ort auf der Welt.

Entdeckt habe ich ihn im Jahr 2000, als ich begann in Pressburg (Bratislava) zu arbeiten und feststellte, dass sich nur ein Stück weiter an der österreichisch-ungarischen Grenze dieses kleine Paradies erstreckt. Ein Paradies, in das ich meinen damals sechsjährigen Sohn auf eine Radtour mitnahm, um nun nach fast 20 Jahren mit meinen Enkeln wiederzukommen, die inzwischen genauso alt sind, wie mein Sohn damals. Dazwischen lagen viele andere Besuche zu allen Jahreszeiten einschließlich Silvester, als der See komplett zugefroren war und statt sich am Strand zu sonnen mit Glühwein am Leuchtturm Schlittschuh gelaufen wurde.

Die Landschaft hier ist völlig anders als das restliche Österreich. Anders sind auch die Städte und Dörfer mit zweisprachigen Namen, deutsch-kroatisch und deutsch-ungarisch. Wir befinden uns im Burgenland, dem einzigen Teil Österreichs, der zu Ungarn gehörte, und sich vor 100 Jahren von ihm abgespalten hat. Nicht mit Waffengewalt, sondern mit einer Volksabstimmung, in der überall mit Ausnahme des schönen Städtchens Sopron die Angst vor dem damali-

„Wo vor 30 Jahren Geschichte geschrieben wurde, zogen auf einmal hundertausende Menschen aus dem Ungarn Viktor Orbáns nach Österreich und Deutschland.“

gen Chaos in Ungarn über die jahrhundertlange Zugehörigkeit zur ungarischen Krone überwog. Aus Ungarn wurden also Österreicher.

### Löcher im Eisernen Vorhang

Vor 30 Jahren wurde hier am See Geschichte geschrieben. Der österreichische Außenminister Alois Mock und sein ungarischer Kollege Gyula Horn zerschnitten an der gemeinsamen Grenze am 27. Juni 1989 den Zaun, der 40 Jahre nicht nur ihre Länder, sondern zwei Welten trennte. Im wahren Sinne des Wortes haben sie den Eisernen Vorhang zerschnitten.

Der Strom, der durch die Zäune floss, wurde abgestellt, Minen beseitigt und die ungarischen

Grenzsoldaten erhielten den Befehl, nicht zu schießen, wenn jemand versuchte, die Grenze zwischen Ungarn und Österreich, also von Ost nach West zu überwinden. Das Foto von der Zerschneidung des Zauns, der Wochen zuvor die Beseitigung der schon genannten tödlichen Barrieren vorausging, sahen viele Ostdeutsche häufig noch am gleichen Tag.



In der Hoffnung, dass sich die Grenzen öffnen, machten sich im Sommer Tausende von ihnen nach Ungarn auf, unter dem Vorwand in den Urlaub zu fahren, und versuchten, in den Westen zu gelangen. Vielen Tausenden ist das tatsächlich gelungen, einigen gerade über die halb geöffnete Grenze am Neusiedlersee. Das Loch im Zaun war das sprichwörtliche Loch im Wall, durch das die Massen deutscher Flüchtlinge in den freien Teil Deutschlands strömten. Die Verhandlungen in

Polen wie Ungarn bewegten sich bereits Richtung Demokratie, aber die Öffnung des Eisernen Vorhangs versetzte dem Ostblock einen weiteren harten Schlag. Einen Schlag, der die bis dahin orthodox totalitären Regime in der DDR und der Tschechoslowakei ins Wanken brachte und die danach umso schneller einstürzten.

### Flüchtlingsdrama

Die Geschichte am Neusiedlersee hörte aber mit dem Ende des Jahres 1989 nicht auf. Durch die Erweiterung der Europäischen Union nach Osten wurde aus dem für österreichische Verhältnisse armen Burgenland, bis dahin das Ende der Welt erst des Westens, dann der EU, beinahe ihre Mitte.

Aus der Peripherie wurde wieder ein pulsieren des Zentrum Mitteleuropas.

In die früher gottverlassenen österreichischen Dörfer an der slowakischen Grenze bei Pressburg begannen junge Pressburger auf der Suche nach Besserem zu ziehen. Für den Preis einer Wohnung in der slowakischen Metropole bauten sie sich dort neue Häuser. Der Neusiedlersee wurde nicht nur für die Slowaken aus Pressburg und der Südslowakei ein beliebtes Urlaubs- und Wochenendziel. Das hiesige Thermalbad St. Martin ist bei der slowakischen Oberschicht beliebt. Aber auch Tschechen aus Südmähren haben den See entdeckt und Ungarn aus dem westlichen Teil des Landes. Ein Teil der Slowaken, Tschechen und Ungarn kam und kommt immer noch hier her zum Arbeiten. Aber noch mehr sorgen mit dafür, dass der Tourismus am Neusiedlersee in einem rasanten Tempo wächst.

Im Sommer 2015 dann, zogen durch diese Gegend hundertausende Menschen, die bei den Ortsansässigen die Erinnerung an den Sommer 1989 und noch viel mehr an den Frühling und Sommer des Jahres 1945 wachriefen. „Ich fühlte mich um 70 Jahre zurückversetzt. Diese Menschen erinnerten mich an das Ende des Zweiten Weltkriegs, als an unserem

Haus die Menschenmassen auf der Flucht vor der nahenden Front vorbeizogen“, erzählte mir vor vier Jahren eine Bewohnerin eines der Dörfer rund um den See. Hunderttausende Flüchtlinge zogen aus dem Ungarn Viktor Orbáns, der sie loswerden wollte, nach Österreich und Deutschland, die damals bereit waren, ihnen Zuflucht zu gewähren.

Im Süden Ungarns wurde wieder ein Zaun gebaut. Mit der Leitung des Baus betraute die Regierung Viktor Orbáns sogar einen ehemaligen führenden Offizier der kommunistischen Grenztruppen. Er hatte nämlich Erfahrungen, wie Grenzen mit Stacheldraht geschützt werden. Die anfangs flüchtlingsfreundliche Politik Österreichs kehrte sich ins Gegenteil und an den verlassenen Grenzübergängen zu Ungarn am Neusiedlersee wurden wieder Polizei und die österreichische Armee stationiert.

„Und, Großvater, wird hier wieder ein Zaun gebaut und werden wieder Menschen umgebracht, wie im Kommunismus?“, fragte mich mein siebenjähriger Enkel Tonik, als wir Anfang Juli mit dem Schiff am Schilfgürtel an der österreichisch-ungarischen Grenze entlang fuhren. „Ich hoffe, nicht. Ich hoffe, dass uns die Europäische Union erhalten bleibt und Ungarn in der Europäischen Union bleibt und dass die Grenzen nicht geschlossen bleiben“, antwortete ich ihm lächelnd und strich ihm über die Haare. Sicher war ich mir dabei aber nicht.

Der Autor ist Redakteur der Tageszeitung Deník.

# Nah oder fern?

## Böhmen und Sachsen treffen einander in Prag. Eine Ausstellung stößt die Wechselbeziehungen der Nachbarn auf.

Unter dem Titel Böhmen-Sachsen. So nah, so fern (Čechy-Sasko. Jak blízko, tak daleko) findet im Sternberg-Palais auf dem Hradschin in Prag eine Ausstellung statt, die die siebentausendjährige Wechselbeziehung zwischen Sachsen und Böhmen belegt. Die umfangreiche und facettenreiche Kunstschau entstand aufgrund einer intensiven Zusammenarbeit zwischen dem Staatlichen Museum für Archäologie in Chemnitz und der Nationalgalerie in Prag. Die Schau umfasst rund 200 Originale, von ersten Keramikgefäßen aus der Steinzeit über hochkarätige mittelalterliche Exponate bis hin zu Gegenwartsplastiken.

Die Ausstellung wurde von September 2018 bis März 2019 bereits in Chemnitz gezeigt. Doch während dort der inhaltliche Schwerpunkt auf Archäologie und Kulturgeschichte gesetzt wurde, hat man für die Prager Ausstellung vor allem



Salome mit dem Haupt Johannes des Täufers, Meister IW, um 1525

Cranach 1525 geschaffen hat. Das Werk ist mit dem Monogramm „IW“ unterschrieben und die Nationalgalerie Prag erwarb es vor einem Jahr von einem österreichischen Privatsammler für 240 000 Euro aus Sondermitteln des tschechischen Kulturministeriums. „Vor einigen Jahren machte mich ein Kollege aus dem kunsthistorischen Museum in Wien auf das Bild aufmerksam. Ich fuhr hin und stellte fest, dass es sich in der Tat um den Meister IW handelt“, erzählte die Prager Ausstellungskuratorin Olga Kotková. Das Renaissance-Gemälde mit dem vergoldeten Mädchen, das auf dem Tablett das Haupt von Johannes dem Täufer hält, ist nicht nur aufgrund seines historischen Wertes von Bedeutung. Es wurde von einem der böhmischen Freiherren – Stephan oder Jeronym II. von Schlick – beim Maler IW in Auftrag gegeben. Auf diese Weise kehrt das Kunstwerk nach Jahrhunderten nach Prag zurück. „Obwohl wir nicht wissen, wer sich hinter dem Monogramm IW in Wirklichkeit verbirgt, ist es eindeutig, dass es sich um einen Schüler handelte, der direkt in Cranachs Wittenberger Werkstatt arbeitete und der sich später in Westböhmen niederließ“, beschreibt Kotková.

„Böhmen und Sachsen sind heute politisch sowie sprachlich voneinander getrennt. Doch noch im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung war für sie die slawische Sprache charakteristisch. Die Grenze zwischen unseren Ländern gehört zu den ältesten in Europa. Die meiste Zeit war sie offen und ermöglichte auf diese Weise einen gegenseitigen wirtschaftlichen und künstlerischen Austausch. Streng bewacht war sie erst im 20. Jahrhundert“, so Kotková weiter.



Blick auf Hradschin und Karlsbrücke, Oskar Kokoschka, 1935

die künstlerischen Verbindungen und Wechselwirkungen herausgearbeitet. „Die Ausstellung nimmt die dynamischen Beziehungen zwischen Böhmen und Sachsen in den Blick. Sie befasst sich mit den engen Verbindungen der Bewohner beider Länder, wozu auch Konflikte und Versöhnungen gehören. Neun thematische Bereiche stellen die wechselnden Symbiosen von Kunst, Alltagskultur und Wirtschaftsleben vor. Dabei sind zahlreiche Kunstwerke erstmals in Böhmen zu sehen“, erläuterte bei der Vernissage der Direktor der Sammlung Alter Meister der Nationalgalerie Prag, Marius Winzeler. Wie es Grabungsfunde aus Schmuck und Töpferhandwerk belegen, geht die Geschichte der gegenseitigen böhmisch-sächsischen Beziehung weit in die Steinzeit zurück. Die ältesten Epochen werden innerhalb der Exposition durch originale Grabfunde belegt, die ältesten stammen aus dem 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung und wurden bei Ausgrabungen im Prager Vorort Zličín gefunden.

### Salomes Rückkehr nach Prag

Zur ungekrönten Ausstellungskönigin wurde auf der Prager Schau das Gemälde Salome, das einer der talentiertesten Schüler von Lukas

### Einzigartige Christkindstatuen

Eine derart interessante Geschichte können auch viele andere Ausstellungsexponate erzählen, darunter zwei Statuen vom stehenden Christkind. Das ältere davon schuf Mitte des 14. Jahrhunderts der Prager Meister der Madonna aus Michle. „Er war einer der bedeutendsten Holzschnitzer während der Herrschaft von Johann von Luxemburg. Da diese Christkindstatuen in barocke Kleider gehüllt waren, hat sie lange Zeit niemand beachtet“, erklärte Hauptkurator Winzeler über die Statuen. Er habe sie im Lausitzer Kloster Marienthal in einem verschlossenen Schrank entdeckt. „Denn die dortigen Klöster waren wie Zeitlöcher, in denen Gegenstände aufbewahrt wurden, die die Hussitenkriege nicht überlebt hätten. Ihre Tradition dauert seit dem 13. Jahrhundert bis in die Gegenwart, und das ist im mitteleuropäischen Kontext einzigartig“, fügte der Schweizer Kunsthistoriker hinzu. Ein weiteres Unikum ist ein riesiges Buch mit Ledereinband. Es handelt sich um eine Handschrift aus den Jahren 1410 bis 1420 aus dem Augustiner-Kloster in Prag-Karlov. Gleichzeitig stellt es eines der vier liturgischen Bücher dar, die die Mönche des Klosters auf ihrer Flucht vor den Hussiten nach Zittau mitgebracht haben, obwohl jedes davon etwa vierzig Kilogramm wiegt. Die kostbaren Schriften sind reichlich mit Illustrationen verziert, wobei einige Bilder fragmentarisch geblieben sind, weil ihr Autor verstorben ist, bevor er sie vollenden konnte.

### Der schreitende Trabi

Der größte Ausstellungsteil ist dem Mittelalter gewidmet. Neben den Museumsobjekten aus den sächsischen Kunstsammlungen kann man berühmte Werke aus dem Besitz der Nationalgalerie Prag sehen, vor allem die Bilder des bereits erwähnten Lukas Cranach oder einen Teil des Begräbnisgewandes der böhmischen Landespatronin, der Heiligen Ludmilla. Die jüngeren sächsisch-böhmischen kulturgeschichtlichen Überschneidungen werden auch an vielen jüngeren Werken dokumentiert, wie z. B. das Gemälde von Oskar Kokoschka, der in den 1930er Jahren in Prag wirkte, wohin er aus Dresden gekommen war. Das überhaupt jüngste Ausstellungsobjekt ist das Objekt Quo Vadis von David Černý aus dem Jahr 1990. Der auf Menschenfüßen schreitende Trabant weist auf den Exodus der DDR-Bürger Ende der 1980er Jahre hin. Diese „Rennpappe“, wie man sie spöttisch bezeichnete, ließen die Ostdeutschen nach ihrer Flucht in den Westen in den Prager Straßen stehen.

Die Ausstellung Böhmen-Sachsen. So nah, so fern dauert bis 25. September 2019.

LUCIE DRAHOŇOVSKÁ  
www.ngprague.cz

# Ein Schloss für eine Geige

**Ivan Ženatý gastiert beim Musikfestival in Böhmisches Krumau (Český Krumlov). Er spielt dabei auf einem ganz besonderen Instrument.**

**LE** Es ist nicht ihr erster Auftritt in Böhmisches Krumau ...

Eine Einladung zum diesem Musikfest schlägt man nicht aus. Ich finde hier ein vertrautes Festival vor, das in Tschechien zu den wichtigsten Kulturereignissen zählt. Gleichzeitig verbindet mich eine langjährige Bekanntschaft mit den Veranstaltern sowie Interpreten des renommierten Festivals. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich gern an meinen Auftritt mit dem Stuttgarter Kammerorchester in den frühen 1990er Jahren. Als der Bus in diesem Böhmisches Krumauer Paradies anhielt, waren die Musiker sprachlos darüber, dass sich solche Schönheit irgendwo in Südböhmen befinden kann. Und eben das macht dieses Festival aus.

**LE** Sie werden dieses Jahr an einem Abend mit Bach auftreten. Ich weiß, dass sie alle seine Sonaten auswendig kennen. Was bedeutet Bach für Sie?

Wenn Sie über lange Zeit hinweg mit einem Festival zusammenarbeiten und wissen, dass Sie in einem bestimmten Zeitabschnitt wiederkehren werden, möchten Sie immer etwas Anderes einbringen. Für dieses Jahr fiel die Wahl auf eine One-Man-Show mit der Musik von Johann Sebastian Bach. Es ist Musik, die jeder Konservatoriumsstudent lernt, die weltweit auf jedem Geigenwettbewerb vorgeschrieben ist. Für uns Geiger ist Bach mit einer Bibel vergleichbar. Es ist etwas Gegebenes, was hier für immer überdauern wird und das sich gleichzeitig durch Interpreten ständig weiterentwickelt. Ich habe mit Bach eine langjährige Musikerfahrung. Ich möchte in der Zukunft das Gesamtwerk Bachs erneut aufnehmen. Denn seine Interpretation hat sich in den letzten vierzig Jahren verändert.

**LE** Inwieweit?

Als Musikstudent habe ich stets gehört, dass Bach einem unantastbaren Halbgott auf Erden gleicht, und dass man ihn mit dieser Unantastbarkeit interpretieren muss. Demgegenüber sehen wir heute in diesem Genie immer mehr einen lebendigen Menschen, der seine Nudelsuppe aß, Bier trank und über die geniale Fähigkeit verfügte, mehrere Stimmen gleichzeitig einzusetzen, wie kein Anderer vor ihm, zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tod. Das ist mit einem Zauber vergleichbar. Auf diese Weise erlebte ich in meiner beruflichen Laufbahn einen grundsätzlichen Wandel, Bach als Pädagoge ganz anders zu lehren, als es unsere Professoren getan haben.

**LE** Sie führen Bachs Werke im Maskensaal des Schlosses auf, wobei Sie auf einer Guarneri-Geige von 1740 spielen werden. Wie kamen Sie zu diesem wertvollen Instrument?

Zuerst spielte ich auf einer sehr schönen Guarneri-Geige, eine Leihgabe der Staatlichen Instrumentensammlung in Prag. Es war ein Musikinstrument, auf dem vor mir Josef Suk spielte,



**Ivan Ženatý (1962)**

war mehrere Jahre Professor am Cleveland Institut of Music und an der Musikhochschule Carl Maria von Weber in Dresden. Er tritt mit Ensembles wie dem BBC Symphony Orchestra London oder dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks auf.

daher war es mir eine große Ehre. Im Laufe der Zeit war es jedoch immer öfter ein Problem, sie auf meine Konzertreisen ins Ausland mitzunehmen. Heute darf diese Geige die Tschechische Republik nicht verlassen, wodurch sie für den Musiker an Wert verliert. Inzwischen liegt sie im Schrank und keiner darf mehr auf ihr spielen. Kein Kulturminister kann diesen skandalösen Zustand erklären. Bevor ich 2012 beruflich nach New York ging, verkaufte ich meine Prager Wohnung, um mir für dieses Geld eine schöne Geige anzuschaffen. Ich besuchte drei bedeutende New Yorker Händler und probierte innerhalb von zwei Tagen über dreißig Instrumente von höchster Qualität. Danach flog ich mit einem bitteren Freudengefühl nach Prag zurück, denn ich hatte zwar ein unvergessliches Musikerlebnis hinter mir, ich konnte das ersehnte Instrument aufgrund fehlender Finanzen jedoch nicht kaufen. Dafür müsste ich ein Schloss in Prag besitzen. Doch im Leben passieren ab und zu große Wunder. Ich lernte Großunternehmen kennen, die eine Stiftung in New York gründeten. Ich hatte das Glück, dass sie für mich dieses kostbare Instrument kauften.

Und so werde ich es auch in Krumau dem Publikum vorstellen können.

**LE** Inwieweit passt die Guarneri-Geige zu Bach?

Hervorragend. Denn als Bach in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts seine Werke für Geige komponierte, wurde dieses Instrument gebaut. Daher war es nur ein logischer Schritt, dass ich eben gerade zu dieser Geige griff.

**LE** Wie viele Geigen besitzen sie?

Vier. Außer der Guarneri habe ich auch eine Geige von Johann Baptiste Vuillaume, eine von Guiseppe Rocco und eine wurde in einer chinesischen Werkstatt gebaut.

**LE** Sie wirkten als Pädagoge in Deutschland und den Vereinigten Staaten, treten auf etlichen Konzerten im In- und Ausland auf. Was bringen Ihnen Begegnungen mit dem Publikum?

Das ist für mich ein völlig natürlicher Teil meines Lebens. Einerseits lebe ich in meiner „Klosterzelle“

mit vier Wänden und einer Geige. Meinen Rückzugsort habe ich unter dem ruhmreichen Berg Říp (Sankt Georgsberg), den ich aus dem Fenster sehe. Ein voller Konzertsaal, in dem ich mit dem Publikum kommuniziere, ist dazu das reine Kontrastprogramm.

**LE** Außer Musik haben Sie eine Vorliebe für Bücher und schreiben sogar selbst.

Das ist eine alte Geschichte. Wenn ich genug Ruhe und Zeit habe, möchte ich ein Buch schreiben. Denn zwischen dem Buch, das ich als Musikstudent schrieb und dem, das ich nun im Kopf trage, ist fast ein ganzes Leben verlaufen. Dabei wird es nicht primär von mir handeln, sondern von den zauberhaften Jahren der Dunkelheit in den 1980er Jahren, als meine Karriere begann. Obwohl mein Land hinter dem Eisernen Vorhang eingesperrt war, stand ich als junger Mensch am Anfang und mein Herz war mit Erwartungen erfüllt. Niemand konnte damals ahnen, dass sich dieses Land irgendwann mal öffnen wird, was später zum Glück passierte.

Das Gespräch führte **LUCIE DRAHOŇOVSKÁ**. Mehr zum Programm auf [www.festivalkrumlov.cz](http://www.festivalkrumlov.cz)

## Das Musikfestival

Vom 19. Juli bis 10. August verwandelt sich die UNESCO-Stadt Böhmisches Krumau (Český Krumlov) in ein Musikzentrum mit über 20 Konzerten unterschiedlicher Genres. Das 28. Internationale Musikfestival Český Krumlov bietet ein attraktives Programm, in dem hochkarätige Interpreten aus dem In- und Ausland auftreten.

# Verlorenes Gedächtnis?

## Eine Ausstellung beschreibt Orte der NS-Zwangsarbeit in der Tschechischen Republik.

Foto: Terezinská iniciativa

Ein besserer Platz für diese Ausstellung hätte sich in Deutschland kaum finden lassen. Ist das Berliner Dokumentationszentrum doch der einzige authentische Ort eines Zwangsarbeiterlagers, das noch fast vollständig erhalten ist. In sechs Baracken wird das Wissen darüber bewahrt und den nachfolgenden Generationen vermittelt. Lange wurden diese NS-Opfer übersehen. Auch das Berliner Zentrum existiert erst seit dem Jahre 2006.

In Tschechien waren diese Lager nahezu vergessen. Sowohl im Sudetengau, wo hauptsächlich ausländische Zwangsarbeiter zum Einsatz kamen, als auch im Protektorat, wo Juden, Roma und tschechische „Arbeitscheue“ rekrutiert wurden. Ihre Spuren schienen verloren zu sein im Gedächtnis der Nation. Sie neu zu entdecken ist der Sinn dieser vom Institut Terezinské iniciativy, von Antikomplex und Živá paměť erarbeiteten Ausstellung. 18 Orte der Zwangsarbeit in Rüstungsbetrieben und Landwirtschaft haben die Autorinnen und Autoren ausgesucht. Großformatige Wandtafeln dokumentieren mit aktuellen und historischen Fotos und Texten die damalige Situation, die heute noch sichtbaren Spuren und vor allem auch, was die Betroffenen selbst – rund eine halbe Million Männer und Frauen – zu berichten haben:



Die frühere Munitionsfabrik in Holleischen (Holýšov).

Zivile Fremdarbeiter aus allen besetzten Gebieten, Kriegsgefangene von allen Fronten, Juden und „Asoziale“ aus den insgesamt 34 Außenlagern der Konzentrationslager Auschwitz, Groß-Rosen und Flossenbürg – ein in der Tat „internationaler Melting Pot der Zwangsarbeit“, wie es Ausstellungskurator Alfons Adam in seinem Einführungstext formuliert.

Das nordböhmisches Kratzau (Chrastava) beispielsweise entwickelte sich gleichsam zur multinationalen Stadt. Zwangsarbeiter aus 22 Nationen, zumeist aus KZ-Außenlagern, stellten zu



Das ehemalige Krematorium des Außenlagers Flossenbürg in Leitmeritz (Litoměřice).

Kriegsende die Mehrheit in der Bevölkerung. Die Gebäude der ehemaligen Waffenfabriken und Wohnbaracken stehen heute noch da, im Rathaus erinnert eine Tafel an die KZ.

In besonders anschaulicher Weise stellt sich das Städtchen Holleischen (Holýšov) südwestlich von Pilsen seiner Vergangenheit. Bereits Mitte der sechziger Jahre begann mit Konferenzen und dem Museumsbau eine aktive Erinnerungsarbeit. Mit dem Stadtplan in der Hand kann man die inzwischen zwar meist überbauten, aber markierten Standorte erlaufen: Von der Munitionsfabrik (6000 Beschäftigte) zu den Lagern der Kriegsgefangenen, zu den Unterkünften für junge Frauen aus dem Reich und zu den Baracken des „Tschechischen Mädchenlagers“, von dort zu den vergleichsweise luxuriösen Holzhäusern für Arbeitskräfte von der Deutschen Arbeitsfront. Außerhalb der Stadt lag zudem ein Außenlager des KZ Flossenbürg mit 1000 weiblichen Häftlingen.

In Leitmeritz (Litoměřice) war der Anteil der KZ-Häftlinge an den Arbeitskräften besonders hoch. Sie kamen aus dem nahen Theresienstadt (Terezín) am gegenüberliegenden Elbufer und einem Außenlager von Flossenbürg. Sie hatten Stollen zu graben für die unterirdische Rüstungsproduktion von Firmen wie Auto-Union (heute Audi) und Osram. Im Lager herrschte, so berichten Überlebende, eine brutale Hierarchie. „Asoziale“ und „Kriminelle“ hatten das Sagen. An letzter Stelle rangierten die Juden. Täglich kam es zu tödlichen Unfällen. Noch heute erinnert das Krematorium daran. In den Stollen la-

gert radioaktives Material. Die Kasernen werden zu Wohnungen umgebaut.

Vielorts erinnert nichts oder nur wenig an die NS-Zeit. Im mährischen Dittersdorf (Dětrichov) beispielsweise existierte ein Entbindungsheim für Zwangsarbeiterinnen: Drei Holzbaracken für 26 Kinder und 59 Frauen (Stand Oktober 1944). „Hygiene gab es nicht, nur Kälte und Hunger“, schrieb Marie Chomiszakova aus Polen nach dem Krieg. „Es gab keine ärztliche Hilfe, wir waren ganz auf uns gestellt.“ Viele starben. Heute sind die Baracken abgerissen, ein Denkmal erinnert an die Opfer.

Trotz strengster Verbote kam es mitunter zu Freundschaften und Liebesbeziehungen zwischen Einheimischen und Fremdarbeitern. In Müglitz (Mohelnice), berichtet die Chronik, liebte das deutsche Mädchen Margaretha den polnischen Kriegsgefangenen Adam. Das Mädchen trieb man mit umgehängtem Schild „Ich Sau habe mich mit einem Volksfremden abgegeben“ durch die Straßen, der Pole wurde gehenkt. Das Bauernhaus, in dem Adam lebte, existiert noch. Sonst nichts.

Tröstlich hingegen eine Geschichte aus Reichenberg (Liberec). Dort freundeten sich die aus der Ukraine deportierte Barabara Wachnina und ihre beiden Töchter mit zwei einheimischen tschechischen Familien an. Noch viele Jahre nach dem Krieg blieben sie in Kontakt.

Tödlich hingegen endete für viele der Aufenthalt in den beiden „Arbeitserziehungslagern“ Lety (Böhmen) und Hodonin (Mähren) internierten Roma. Sie starben an Hunger, unsäglichem Arbeitsbedingungen oder kamen bei Epidemien oder nach den Auschwitz-Transporten um. Auf dem Lagergelände in Hodonin hatte sich nach 1945 zunächst eine Ferienanlage mit Freibad und Restaurant etabliert. Inzwischen ist sie einer Gedenkstätte gewichen. Gleiches geschieht derzeit in Lety, wo bis vor Kurzem eine Schweinemast betrieben wurde.

Wie unterschiedlich die einzelnen Ortsgeschichten auch sind: Sie helfen, das verlorene Gedächtnis wieder zu finden. Nach Berlin wird die Ausstellung im kommenden Januar in Bremen zu sehen sein.

**HANS JÜRGEN FINK**

Sonderausstellung im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide, 16. Mai bis 18. August 2019: <http://www.ztracena-pamet.cz/de/>.

# Von Grenzen und offenen Türen

## Wie funktioniert eigentlich Integration in Pilsen?

### Ein Besuch beim Verein Hejmo.

„Es ist nicht immer eine einfache Angelegenheit, wenn ich zum Beispiel einen Gang zum Amt machen muss oder eine neue Wohnung suchen will. Wie geht es aber Leuten, die fremd sind in Tschechien, die Sprache nicht sprechen und nicht wissen, an wen sie sich wenden können?“, fragt Daniel Beran vom Verein Hejmo Pilsen. „Wir haben uns mit dieser Frage beschäftigt und dann entschieden, dass wir Geflüchteten in Pilsen helfen wollen. Wir gehen mit ihnen zu Behörden, zum Arzt, zur Schule und richten mit ihnen die Wohnung ein“, sagt Beran und erzählt, wie Integration in Pilsen funktioniert.

„Ausschlaggebend waren die Erfahrungen von ein paar Freunden, die im Jahr 2015 an der kroatisch-serbischen Grenze als Freiwillige gearbeitet haben“, erinnert er sich an die Anfänge. Die unkoordinierte Arbeitsweise dort und die hilflosen Menschen, auf die sie trafen, überzeugte sie, dass auch in Tschechien etwas getan werden musste. Als die freiwilligen Helfer zurück nach Pilsen kehrten, schlossen sie sich zu fünf zusammen, darunter auch Daniel Beran.

„Wenn jemand als Fremder in eine Stadt kommt, dann hat er zunächst keine Freunde oder Kontakte. Wir wollten mit der Gründung unseres Vereins diese Lücke schließen.“ Das Wort „Hejmo“ bedeutet auf Esperanto „Heimat“. Genau diese verlassen Flüchtlinge und benötigen eine neue Bleibe. Für Daniel und seine Freunde war es am Anfang alles andere als leicht, diesem selbst gestellten Auftrag gerecht zu werden. Keiner von ihnen besitzt eine Qualifikation in Sozialarbeit oder hatte Erfahrungen damit. Aber eine charitative Einrichtung in Pilsen half ihnen bei den ersten Schritten und diese ist bis heute mit Hejmo in engem Kontakt. Ein Großteil der Arbeit von Hejmo geschieht ehrenamtlich, der Staat gibt nur wenig Geld. Ein Teil wird aus Spenden finanziert, finanziell und materiell wie Möbel oder Kleidung.

Hejmo kümmerte sich als erstes um eine Familie aus dem Irak, die 2017 nach Pilsen zog. Ursprünglich war sie in Havířov untergebracht, entschloss sich aber, die Aufenthaltsgenehmigung für Pilsen zu beantragen. Hier half der Verein bei der Wohnungssuche, wo schließlich die Stadt eine Wohnung bereitstellte. „Wir haben uns um alltägliche Dinge gekümmert: wo können sie einkaufen gehen, wie beschaffen wir ihre Möbel in die neue Wohnung, wie können sie Tschechisch lernen“, sagt Daniel Beran und verweist auf die Sprachprobleme der Familie. „Es sind drei Generationen und nur wenige von ihnen können Englisch. Wir mussten zum Beispiel zunächst einmal Ärzte in Pilsen finden, die mit ihnen sprechen können. Heute lernen die



Die irakische Familie erzählt von ihrem Leben in Pilsen.

Enkel in der Familie bereits Tschechisch, der Familienvater spricht ein wenig Tschechisch, seine Frau aber gar nicht. Ohne Sprachkenntnis ist die Integration wirklich schwierig.“ Eine junge Frau aus der Familie aber konnte durch eine Spendensammlung einen Intensiv-Tschechischkurs absolvieren, dank welchem sie nun ein Hochschulstudium in Prag beginnen kann.

Der Familienvater betreibt seit einem Jahr ein Kebab-Restaurant in Pilsen und ist begeistert. Im Irak hat er als Rezeptionist gearbeitet und mit seinem Vater einen Lebensmittelladen betrieben. „Es ist ein Franchise-Unternehmen, es läuft gut für ihn. Er hat Spaß an seiner Tätigkeit“, sagt Beran. „Für die beiden Kinder, ein sechsjähriger Junge und ein achtjähriges Mädchen, suchen wir aber noch sprachliche Unterstützung neben der Schule. Die beiden sprechen zu Hause natürlich kein Tschechisch und sie brauchen mehr Kontakt zu Einheimischen.“

Als zweite Familie, derer sich Hejmo angenommen hat, kam eine Familie aus Kurdistan nach Pilsen. Die Kommunikation auf Englisch war hier noch schwieriger. „Alles, was wir mit ihnen organisieren mussten, haben wir mit der Hilfe eines Dolmetschers gemacht. Auch sind wir bei unserer Arbeit an Grenzen gestoßen. Wir können der Familie zum Beispiel nicht vorschreiben, wo sie sich auf eine Arbeit bewerben sollen oder wie sie sich in bestimmten Situationen entscheiden sollen. Wir können nur Ratschläge geben und für sie als Ansprechpartner

zur Seite stehen.“ Von Seiten der Behörden gäbe es bis jetzt generell wenige Probleme für Hejmo und seine Arbeit, aber viele administrative Prozesse dauerten sehr lange, so Beran.

Hejmo betreut auch eine junge Frau aus Syrien, die in Pilsen ebenfalls ihren Aufenthalt genehmigt bekommen hat und einem Halbtagsjob als Putzfrau nachgeht. Auch sie spricht schon ein wenig Tschechisch und hat eigentlich ein humanitäres Studium absolviert. Es ist für den Verein schwierig, ihr eine bessere Arbeit zu besorgen, sie sucht eine zweite Anstellung.

Um in Tschechien das Thema Integration zu unterstützen und auf eine lokale Ebene zu bringen, organisiert Hejmo Diskussionsabende mit der irakischen Familie, die bereitwillig anderen Bürgern von ihrem Leben in Pilsen erzählt. Dazu gab es bereits Veranstaltungen auf einem Prager Gymnasium und in Cafés in Pilsen, welche großen Anklang gefunden haben. In Planung ist ein Diskussionsabend in Eger (Cheb) und weiteren Orten.

Zur Frage, wie der aktuelle Stand bei allen Flüchtlingen ist, antwortet Daniel Beran: „Wir fragen nicht ständig nach, wie es ihnen geht oder was sie machen – sie melden sich, wenn etwas getan werden muss oder sie Rat brauchen. Es ist nicht unser Ziel, sie von uns abhängig zu machen. Es ist ungewiss, wie lange sie hierbleiben werden, es liegt vor allem an der Entwicklung der Situation in den Herkunftsländern.“

JANA HEENEN

# Podcasts von und für Minderheiten

## Zehn Thesen der Produzentinnen des Podcasts „Rice and Shine“.

Foto: Maja Das Gupta

Auf der diesjährigen re:publica in Berlin widmeten sich zahlreiche Veranstaltungen dem Thema Podcast. Die beiden Journalistinnen Minh Thu Tran und Vanessa Vu sehen sich mit ihrem Podcast „Rice and Shine“ als Teil einer Bewegung. Es soll normal werden, „dass es verschiedene Existenzen in diesem Land gibt“. Unter dem Titel „Podcasten von und für Minderheiten - Zehn Thesen“ gaben sie einen spannenden Überblick über die neu entstandene Szene.

„Rice and Shine“ war als eines von 28 Online-Angeboten für den Grimme-Online-Award nominiert. Im Februar 2018 starteten sie damit, unter anderem, weil ihnen Vorbilder fehlten. Niemand in dieser Mediengesellschaft habe ihre Geschichten erzählt. So könne man es jedenfalls im Nachhinein begründen, aber eigentlich hätten sie einfach losgelegt: „Wir waren Banknachbarinnen in der Deutschen Journalistenschule, wo wir unsere Master gemacht haben“, so Minh Thu Tran. Es ist der noch nicht funktionierenden Technik zu verdanken, dass beide im Warten darauf, mit ihrer Präsentation beginnen zu können, über sich selbst sprechen. Krass sei es gewesen, plötzlich im Studium mit einer anderen Vietdeutschen konfrontiert zu werden: „In diesem ganzen großen Hörsaal der Uni sitzen halt ungefähr nur weiße Menschen und dann kommt plötzlich Minh Thu rein, etwas zu spät, gehetzt in einem blauen Blazer“, erinnert sich Vanessa Vu. Als Journalistin habe man nach der Begegnung im Hörsaal das Naheliegende getan: Online-Stalking. Vu lacht: „Wer ist diese Person, was für Freunde hat sie, mit wem hängt sie ab?“ Das Publikum stimmt in das Lachen ein, fast ist es schade, dass irgendwann die Technik funktionierte.

### Wachsende Szene

Vor allem, weil sich die zehn Thesen danach eher als roter Faden durch die Präsentation ziehen. Die intrinsische Motivation, die in einem Statement wie „Wir podcasten auch für uns selbst“ mitschwingt, möchte man jedem wünschen, der oder die zum Mikrofon greift. Anders ist es mit einer These wie der zweiten, die betont: „Wir schaffen safer spaces (sichere Räume) für unsere Communities“. Abgesehen von den eher strukturierenden Schlagworten ist gerade der kurze Überblick über die Szene interessant, den die beiden Podcasterrinnen geben. Die Erfahrung, mit biografisch bedingten Themen medial nicht vertreten zu sein und der innere Drang, sich Gehör zu verschaffen, hat in relativ kurzer Zeit viele neue



Minh Thu Tran und Vanessa Vu bei der re:publica in Berlin.

Akteure auf die Audiobühne gebracht: Pionier sei Frank Yang mit seinem Podcast „Halbe Kartoffel“, einem Podcast, in dem der Host sich jedesmal mit einem Deutschen, mit Migrationshintergrund unterhält. Ebenfalls vor „Rice and Shine“ habe es „Feuer und Brot“ mit Alex und Maxi gegeben, „kein Identitätspodcast per se“, aber Rassismus sei oft Thema. Und weiter geht der Ritt durch die neueste deutschsprachige Minderheiten-Podcast-Szene: Kurz vorgestellt werden unter anderem „Er, sie, ich“ von Liya und Yaw, zwei Afrodeutsche aus Stuttgart, „Safransirup“ von den Hosts Tareq und Adrian, beide mit persischem Hintergrund, „Kanakische Welle“, „Diasporasia“, besonders hervorgehoben als mehrsprachiger Podcast „Two Blacks and a Jew“ sowie „Gedankensalat“, der erste Podcast mit zwei Kopftuch tragenden Frauen, wobei das Kopftuch nicht im Vordergrund stehe. Wer sich für Österreich interessiert, hört vielleicht mal bei „Kanak Iz Da“ rein, einem österreichischen Podcast, der sich oft mit Rechtspopulismus befasst. Wer sich mehr für Lifestyle erwärmt, wird bei „Radio Realtalk“ fündig. Und ausgesprochen politisch sei „Hart und fair“, ein Podcast von „drei Medienmenschen“.

Als Vorteil erweist sich, dass podcasten als relativ barrierefrei empfunden wird. Es kön-

nen Themen gesetzt werden, ohne dass eine Redaktion vonnöten ist – die absolute Minderheit mache es aus aktivistischen Gründen, die meisten, hätten einfach Lust zu reden. Dabei stünde die Identitätsfrage nicht im Vordergrund. Zwar gäbe es den Wunsch, eine eigene Community aufzubauen – Podcasten aus einer Minderheitenperspektive ermögliche jedoch darüber hinaus Inklusion. So hätten viele Hörerinnen und Hörer rückgemeldet, Trans zu sein oder sich gar keinem Geschlecht zuzuordnen. „Rice and Shine“ wissen außerdem, dass ihre Zielgruppe generationenübergreifend ist – ihnen hören Menschen von 16 bis 66 Jahren zu. Die Älteren erfahren, wie sich die Jüngeren fühlen, Weiße, wie es als Nicht-Weiße sei und alle vor allem, was die Macherinnen von „Rice and Shine“ gerne essen. Dass Podcasts emotional keine Einbahnstraße sein betonen die beiden besonders. Es habe schon Angebote gegeben, ihnen Essen zu schicken.

**MAJA DAS GUPTA**

„Rice and Shine“ sind 2019 auf Tour. Beim Puls Open Air in der Nähe von München, der Fusion, sowie dem Kosmonaut Festival. Außerdem geben sie Workshops für Podcastter in spe. Und wenn man sie unterstützen möchte, kann man das über steady tun.

# FUEN feierte 70-jähriges Bestehen



Sein 70-jähriges Jubiläum feierte der größte Dachverband der europäischen Minderheitenverbände, die Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN), Mitte Juni mit seinem Jahreskongress in der Slowakei, den der Karpatendeutsche Verein (KDV) in der Slowakei mitorganisierte.

Die FUEN wurde 1949 im französischen Versailles gegründet. Heute vereint sie 90 Mitgliedsorganisationen aus 33 europäischen Staaten und ist somit die älteste und größte Minderheitenorganisation in Europa. Ihr Ziel ist es, die nationale Identität, die Sprache, Kultur und Geschichte von nationalen Minderheiten zu erhalten und zu fördern. Sie tritt besonders für ein nachbarschaftliches, friedliches Zusammenleben von Mehrheitsbevölkerung und Minderheit ein.

Das Programm des Jahreskongresses war prall gefüllt. Den Kongress eröffneten FUEN-Präsident Loránt Vincze und als Gastgeber Ondrej Pöss, der Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins, sowie Dr. Jozsef Menyhart, der Präsident der Partei der Ungarischen Gemeinschaft in der Slowakei. Es folgten eine Reihe von Vorträgen und Diskussionen, bei denen besonderer Raum der Jugend und der Zukunft der europäischen Minderheiten eingeräumt wurde.

## Neuer Minority Monitor

Am zweiten Tag wurden die Minderheiten in der Slowakei und der Ukraine vorgestellt. Der parlamentarische Staatssekretär am Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat Stephan Mayer hielt außerdem ein Impulsreferat.

Der zweite Tag des FUEN-Kongresses endete mit der Präsentation eines neuen Online-Tools, das von den Minderheiten genutzt werden kann, wenn sie auf eine Verletzung ihrer Minderheitenrechte stoßen, Diskriminierung ausgesetzt sind oder wenn sie einen Fall von bewährten Praktiken miteinander teilen wollen.

Projektmanager Roman Roblek präsentierte das Projekt „Minority Monitor“ und

die dazugehörige Webseite. Er hob hervor, dass die FUEN keine Problem Datenbank, sondern eine Datenbank voller Lösungen erstellen wolle.

## Wiederwahl des FUEN-Präsidenten

Am letzten Kongressstag wurde Loránt Vincze für eine weitere Amtszeit als Präsident der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten wiedergewählt.

„Vor drei Jahren habe ich drei Schlüsselwörter vorgeschlagen: Solidarität, Prioritäten und Transparenz. Wir haben dies erreicht, indem wir unsere Aufmerksamkeit auf kleinere Minderheiten, auf Minderheiten außerhalb der EU gerichtet haben, indem wir uns mit der Minority-SafePack-Initiative stärker auf Minderheitenrechte konzentriert haben und durch eine bessere interne und externe Kommunikation“, sagte Loránt Vincze. Für die nächste Amtszeit habe er zwei Schlüsselwörter: Stabilität und Effizienz. Außerdem betonte er, dass ein Durchbruch in der europäischen Politik nötig sei.

KARPATENBLATT / FUEN

# Editorial



## Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Freude,

Arzgebirg, wie bist du schie. Anton Günther, der 1783 im Böhmisches Lindenau geboren wurde, hätte sicher eine riesige Freude. Der gemeinsame Antrag Deutschlands und Tschechiens, die Bergbauregion Erzgebirge (Krušnohoří) in das Weltkulturerbe der UNESCO aufzunehmen, wurde angenommen. Das Erzgebirge ist UNESCO. Für Tschechien gibt es noch einen zweiten Erfolg. Auch die jahrhundertealte Pferdezucht Kladrau (Kladruhy) an der Elbe bekam den UNESCO-Titel. Das Erzgebirge hat meine große Sympathie nicht nur dadurch gewonnen, weil es Jahrhunderte ein deutschsprachiges Siedlungsgebiet war und deshalb auch deutsch-böhmisch geprägt ist. Das Arzgebirg ähnelt nämlich sehr auch meiner Heimat, die sich ein paar Kilometer östlicher befindet, dem Altvatergebirge.

Obwohl wir uns fast in der Mitte der Sommerpause befinden, laufen bei der Landesversammlung und ihren Vereinen in den Regionen einige größere Projekte auf Hochtouren. Es finden Jugend- und Kindersommerfreizeiten statt, die wir entweder selbst organisieren oder zu denen wir unsere Kinder und Jugendliche schicken. Dieses Jahr ist es das Internationale Jugend - Sommercamp, das die deutsche Minderheit in Rumänien ausrichtet und die Kindersommerzeit am Heiligenhof, in Bad Kissingen. Es freut mich auch, dass kürzlich im Begegnungszentrum in Trautenaunau (Trutnov) das erfolgreiche Jugendprojekt Geocaching stattfand. Mehr darüber lesen Sie auf der Seite 24.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich wünsche Ihnen eine schöne und erholsame Ferienzeit.

Ihr Martin Herbert Dzingel

Foto: FUEN

## Anzeige



## Erfolg im Grenzgebiet

BOHEMIA Troppau, o. p. s.  
www.troppau.cz, tel.: 553 616 791

- Wohnst Du im Grenzgebiet?
- Sprichst Du Deutsch?
  - Betreibst Du ein Gewerbe?
  - Brauchst Du einen Kredit?

**Eins davon trifft zu?**  
**Dann komm zu uns!**  
**Jahreszins 2-3,9%**



# Unsere Spuren im Böhmerwald

Als Naturliebhaberin und fleißige Wanderin beschäftige ich mich schon länger mit dem Thema Abfallvermeidung und dem sogenannten „Zero Waste“-Prinzip. Wir Menschen bevölkern die Erde, reisen auf (Null-Müll-Prinzip) ihr und hinterlassen dabei unsere Spuren. So auch beim Wandern. Denn ein Reisender muss schließlich essen, von A nach B kommen und auch sonst die beste Ausrüstung mit sich tragen.

Damit musste ich mich also mehr auseinandersetzen und ich stellte mir und einer Freundin aus Pilsen (Plzeň) folgende Herausforderung: eine Zero-Waste-Wanderung im Böhmerwald.

Wir nahmen diese Aufgabe sehr ernst und bereiteten uns schon eine Woche vor der Tour, was wir zu essen mitnehmen könnten und welche Gegenstände wir benötigen würden. Da ich in Pilsen mittlerweile in der ‚Verpackungslos‘-Szene eine gute Orientierung besitze und in ein paar Geschäften viele Lebensmittel ohne Einwegverpackung kaufen kann, war es an mir, die Grundlage für das Essen zu besorgen.

So stellte ich eigene Obst-Chips im Ofen her, kochte für meine Freundin und mich Reis mit Zwiebeln als Mittag- und Abendessen am Tag vor der Abreise und backte Müsliriegel – natürlich alle Zutaten ohne Wegwerfverpackungen eingekauft.

Wir nahmen uns Besteck, gefüllte Wasserflaschen und unsere Handys mit, auf denen wir die Landkarte mit der Wegbeschreibung jederzeit in einer App nachschauen konnten.



Unterwegs mit einem Müllsack zum Schutz der Natur

Ebenso packte ich einen Müllbeutel ein, denn auch wenn wir keinen Müll produzieren wollten, so war es doch besser, vorbereitet zu sein und gegebenenfalls den Abfall von anderen Wanderern mitzunehmen.



Wandern durch pure Natur

## Streckendaten:

Startpunkt: Stubenbach  
Distanz: 17,5km  
Höhenmeter: 531m  
Laufzeit: 5,5 Stunden  
Wegpunkte: Stubenbacher See, Mittagsberg, Grünberger Hütte (Zelenohorské chalupy), Rehberg  
Anreise: mit dem Zug aus Pilsen bis Markt Eisenstein (Železná ruda), mit dem Bus weiter nach Stubenbach (Prášíly)



Beeindruckende Natur im Böhmerwald

## Tückisches Wetter

Für meine Freundin war es sogar der erste Ausflug überhaupt in den Böhmerwald und aus diesem Grund suchte ich eine aussichtsreiche Strecke heraus: eine Wanderung von Stubenbach (Prášíly) bis Rehberg (Srní), wobei wir den Gletschersee Stubenbacher See (Prášílské jezero) passierten und den Mittagsberg (Poledník, 1315 Meter) bestiegen.

Doch es war trotz guter Wettervorhersage alles andere als aussichtsreich! Nebelschwaden klebten an den Hängen der Berge und wir waren von gespenstischer Stille umgeben. Am Stubenbacher See stießen wir auf eine dicke Nebelwand, wir konnten den See vielleicht auf bis zu zehn Meter erkennen, der Rest war uns ein Geheimnis. Ebenso der Mittagsberg: wir kämpften uns an seiner Flanke hoch, unermüdlich teilten wir den Nebel und standen schließlich auf seiner windigen Kuppe. Der Aussichtsturm war nur ein dunkler Schatten.

Aber wir konnten auch das genießen, denn als Wanderin weiß ich, dass jedes Wetter seine schönen Seiten hat. Wir nahmen unser Mittagessen auf dem mystisch stillen Mittagsberg ein, natürlich ohne Abfall!

## Nur fast abfallfrei

Auf dem Abstieg Richtung Rehberg ging es dann zum ersten Mal ans Müllsammeln, denn je näher wir wieder der Zivilisation kamen, desto mehr fanden wir tatsächlich am Wegesrand. Es waren keine großen Mengen zu sehen, aber Müll ist eben Müll, auch wenn es eine Zigarettenskippe ist.

In Rehberg entsorgten wir den gesammelten Müll und fuhren zurück nach Pilsen, wo wir Bilanz zogen: wir selbst hatten an diesem Tag nur wenig sichtbaren Abfall produziert. Wir hatten Bus- und Zugtickets aus Papier gekauft, das war der größte Abfall.

Aber wir fragten uns: Wo fängt das Zero-Waste-Prinzip tatsächlich an? Bei der Art zu Reisen oder nur bei der Verpflegung? Wir hatten uns ökologisch bewegt, indem wir öffentliche Verkehrsmittel benutzt hatten. Aber alleine dadurch, dass wir uns auf die Reise gemacht hatten, haben

wir eine Spur hinterlassen. Wir haben Kohlenstoffdioxid produziert, wir haben konsumiert, als Touristen, als Wanderer. Mein Handy musste ich mit Strom aufladen, ich habe Reis aus Asien gegessen. Das kann nicht Zero Waste sein.

Ich freue mich, wenn es andere Erfahrungen von Zero-Waste-Reisen gibt und sie mir mitgeteilt werden.

JANA HEENEN

Die Autorin schreibt auf [landesecho.cz](http://landesecho.cz) regelmäßig über ihre Wanderungen in einem WanderBlog.

## Der Mensch und der Böhmerwald

Im Nationalpark Böhmerwald gilt das Prinzip „Was du in die Natur mitbringst, solltest du auch wieder mit nach Hause nehmen“. Es gibt dort deshalb keine Mülleimer, nur in den Ortschaften, wo das normale Mülltrennungssystem besteht. Orte, wo dennoch häufig Müll gelassen wird, sind die beliebten Touristenziele, wie etwa die Moldauquelle oder der Lehrpfad Widratál (Povydrň) entlang der Widra (Vydra). Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung sammeln herumliegenden oder herumschwimmenden Abfall auf, es heißt aber, dass sich das Verhalten der Touristen schon verbessert hat. „Wir können beobachten, dass die jüngeren Generationen schon deutlich mehr über Ökologie wissen als etwa ihre Eltern“, sagt Jan Dvořák, Pressesprecher des Nationalparks. „In der Gesellschaft wird noch mehr Aufklärung zu diesem Thema benötigt.“ Es liege vor allem an der Familie, ein naturfreundliches und ökologisches Verhalten zu vermitteln.

# Fahrradrikscha in Ostrau

Seit 2014 kann man im Ostrauer (Ostrava) Stadtzentrum ein für diese Breitengrade ungewöhnliches Verkehrsmittel entdecken: eine Fahrradrikscha. Die Lenkstange liegt in den Händen von Ivo Schwarz, einem begeisterten Elektrotechniker, geboren 1968 in Ostrau-Witkowitz (Vítkovice).

**LE** Sie wollten ursprünglich mit einem Kredit der Bohemia Troppau ein Elektroauto aus Ungarn einzuführen. Wieso hat das nicht geklappt, Herr Schwarz?

Mit diesem Auto wollte ich Stadtrundfahrten in Ostrau anbieten. Die administrativen Hindernisse erlaubten die Einführung jedoch nicht. Obwohl der Betrieb in allen Nachbarländern erlaubt ist, ist dieses Auto bei uns nicht zugelassen. Es fehlte eine Ziffer in der Zulassung, die man zwar beim tschechischen TÜV nachträglich erhalten kann, die zuständige TÜV-Werkstatt hat uns jedoch nie geantwortet.

**LE** 2014 haben Sie dann mit Hilfe der Bohemia Troppau eine Fahrradrikscha gekauft. Wozu benutzen Sie diese?

Ich arbeite schwerpunktmäßig als Elektriker, entweder als Arbeitnehmer oder als Gewerbetreibender. Nebenbei verdiene ich als Rikschafahrer etwas dazu. Ich fahre die Touristen durch das Stadtzentrum von Ostrau, meistens von Nieder-Witkowitz (Dolní Vítkovice) ins Bergbaumuseum Petershofen (Petrkovice) oder hoch auf die Ostrauer Burg.

**LE** Was verbindet Sie mit der deutschen Minderheit?

Meine Vorfahren waren deutscher Herkunft. Mein Vater ist gebürtig aus Rohov (Rohov) im Hultschiner Ländchen (Hlučinsko). Mütterlicherseits stamme ich aus Wigstadt (Vítkov). Die Verwandten und Nachbarn meiner Mutter wurden nach Fulda vertrieben. Zur Familiengeschichte gehört auch Unternehmergeist: Ein Onkel meiner Mutter namens Kutschker hat schon vor dem Zweiten Weltkrieg Spanplatten hergestellt und führte nach der Vertreibung die Produktion in Westdeutschland fort. Meine Großeltern hatten ihre deutsche Nationalität nie aufgegeben und daher besitze auch ich noch den bundesdeutschen Reisepass.

**LE** Nehmen Sie aktiv am Vereinsleben der Minderheit teil?

Ich bin in Hultschin noch unter der Vorsitzenden Maria Kubec in den dortigen Verein eingetreten. Heute bin ich Mitglied im Schlesisch-Deutschen Verein in Troppau (Opava). Ich bekomme die Informationen per E-Mail, da ich wohnhaft in Ostrau bin. Für unsere und die jüngere Generation ist es schwierig, in den Vereinen Gesprächspartner zu finden. Die überwältigende Mehrheit der Mitglieder gehört der älteren Generation an.

**LE** Wie fühlen Sie sich als Nachkomme der Deutschen in Tschechien?

Ich glaube manchmal, dass ich in einem früheren Leben in Österreich gelebt habe. Auch



Ivo Schwarz ist Elektriker und Rikschafahrer

als ich mich mit der Geschichte befasste, neigte ich dazu, diese aus deutscher Sicht zu betrachten. Im alltäglichen Leben sind es Kleinigkeiten, die einen daran erinnern, dass man deutsche Wurzeln hat. Zum Beispiel: Im Zug in Österreich meldet der Schaffner vor jeder Station, ob die Reisenden links oder rechts aussteigen sollen. Hier leider nicht.

Auch wenn man in mancher Hinsicht anderer Meinung als die Tschechen ist, lebt man trotzdem hier mit der Mehrheitsgesellschaft und ist davon stark geprägt.

**LE** Dachten Sie vor der Wende einmal an Flucht?

Lange vor der Wende war ich Sportler, Mitglied einer Läufergruppe. Zwei von ihnen sind geflüchtet. Zu einem endgültigen Entschluss zu fliehen war ich jedoch nicht mutig genug.

**LE** Wie sieht Ihr Werdegang aus?

Mein Studienfach war Mechatronik. Ich arbeitete in den Witkowitz Eisenwerken. 2010 bin ich wegen der Arbeit nach Deutschland gegangen. Dort arbeitete ich als Instandhalter der Heizkessel bei der Firma Buchfink in Schwandorf.

**LE** Hätten Sie sich vorstellen können, in Deutschland zu bleiben?

Ich hatte dort Arbeit, aber keine Lebensgefährtin. Hätte ich eine gehabt, die mich dauerhaft begleitet hätte, wäre ich dort geblieben.

**LE** Und wie sieht es mit Ihren Deutschkenntnissen aus?

Deutsch lernte ich drei Jahre lang während der Lehre und ich war insgesamt eineinhalb Jahre in Deutschland. Ohne Übung spreche ich aber nur mit Fehlern.

**LE** Was bleibt Ihrer Meinung nach von dem deutschen Erbe?

Man muss realistisch sein: Wahrscheinlich fast nichts. Oder hat jemand eine Vision entwickelt oder gar umgesetzt?

Das Gespräch führte RICHARD NEUGEBAUER.



Ein neues Ostrauer Verkehrsmittel

# Wenn Troppau und Opava zu Nachbarn werden

## Wie in kaum einer anderen tschechischen Stadt ist das deutschsprachige Erbe in Troppau bis heute sichtbar.

Troppau vor 1945 – eine Kleinstadt mit 45 000 Einwohnern. Opava 2019 – eine Kleinstadt mit 60 000 Einwohnern. Die Stadt ist beides gleichzeitig: Troppau und Opava. Hans Korbel kennt sie beide gut und ist damit ein idealer Stadtführer. Wer auf das Gebäude der Sparkasse Česká Spořitelna auf dem Platz der Republik schaut, sieht ein Stück Troppau. Das dominante, spätgotische Gebäude hat auch heute noch Stil. An der Fassade scheint noch die deutsche Inschrift Troppauer Sparkasse durch. Nebenan steht das Hotel Koruna – ein hohes Gebäude, die Fassade mit roten Kacheln verziert. An dessen Stelle stand vor einigen Jahrzehnten das Hotel Krone. Das benachbarte Haus war einem Bombenangriff zum Opfer gefallen. So fehlte dem Hotel Krone die Stabilität und es musste abgerissen werden. Nun stehen sie nebeneinander: die alte Troppauer Sparkasse und das moderne Hotel Koruna.

Hans Korbel, Geschäftsführer des Begegnungszentrums Troppau, erklärt den Übergang von Troppau zu Opava. Der größere, deutschsprachige Teil der Einwohner, wurde mit einigen Ausnahmen wie der Familie von



Hans Korbel ist in Troppau geboren und hat viel zu erzählen.

treffen wollte, riss er seinem Konkurrenten das Gerüst ein, sodass nur einer der Türme fertiggebaut werden konnte. Tatsächlich sei es jedoch ein bisschen anders gewesen: Ein Turm wurde von der Stadt erbaut, der andere vom Deutschen Ritterorden. Damit deutlich wurde, welcher Turm zu welcher Institution gehörte, wurde der eine mit Zinnen, ähnlich einer Ritterburg, gestaltet. „Ob es wahr ist, weiß ich nicht. Ich war damals noch nicht auf der Welt“, kommentiert der 78-jährige mit feinem Humor.

Die beiden Türme sind längst nicht die einzigen in Troppau. Es gibt weitere Kirchen. Eine der architektonisch bemerkenswertesten ist die Hedwig-Kirche des Architekten Leopold Bauer, dessen Handschrift noch weitere Gebäude in Troppau tragen. „Erste Planungen für die Kirche gab es bereits in den 1890er Jahren. Vollendet wurde sie erst in den 1930ern, dann von den Nazis umgewidmet. Es dauerte bis nach 1990, dass die Kirche geweiht werden und ihrem eigentlichen Zweck dienen konnte“, erzählt Korbel über das bewegte Schicksal der Kirche.

Troppau war auch reich an Klöstern mit weiteren Kirchen und Kirchtürmen. Heute leben nur noch in einem Kloster Mönche. Und dann sind da die vielen Türmchen an Häusern, die wie nach oben verlängerte Erker emporragen. „Deshalb wird Troppau auch die Stadt der tausend Türme genannt. So viele hat nicht einmal Prag“, erzählt Hans Korbel. Man sieht Troppau an, dass es einst Hauptstadt des Kronlandes Schlesien war. Zu den höchsten Türmen und Wahrzeichen gehört der Renaissance-Rathausturm, der weiterhin zu sehen ist.

Wer mit Hans Korbel durch seine Heimatstadt geht, erfährt vieles, was in keinem Reiseführer steht. Er führt seine Besucher in die Wall Street, die so heißt, weil sich dort nach 1989 so viele Banken ansiedelten. Heute ist die Straße immer noch prächtig, aber eine Bank findet man hier nicht mehr. Ganz in der Nähe steht die Statue namens Opavia. Ihr Schicksal gleicht dem der Stadt, immer in Abhängigkeit von jenen, die die Macht im Land ausüben. An ihrer Stelle standen schon einige andere Statuen. Zuerst die Figur der Maria Theresia. Diese wurde von ihrem Sohn, Kaiser Franz Joseph II, abgelöst. Anschließend nahm Schiller den Platz im Grünen ein. Nach dem Krieg wollte auch ihn keiner mehr und man setzte den Kommunistenführer Klement Gottwald auf den Sockel.

Er durfte bis 1963 bleiben. Böse Zungen meinen, alle Statuen seien aus der gleichen Bronze gegossen. „Da war ich zwar schon auf der Welt. Dass es wahr ist, kann ich aber nicht beweisen“, schließt Korbel seinen Rundgang.

ANNA KÄSCHE



Die Aufschrift „Troppauer Sparkasse“ scheint wieder durch.

Hans Korbel aus der Stadt vertrieben. Nach dem Zweiten Weltkrieg verblieben in Troppau nur noch 8000 Einwohner. Dabei handelte es sich vor allem um die tschechischsprachige Bevölkerung, die einst am Stadtrand gewohnt hatte. „Nach Kriegsende zogen die Tschechen ins Stadtzentrum. Deshalb ist die Stadt, im Gegensatz zu anderen Dörfern in der Umgebung, nicht verschwunden“, erläutert Korbel.

Vor der im 14. Jahrhundert erbauten Konkathedrale Mariä Himmelfahrt stehend weist Korbel auf die zwei unterschiedlich hohen Kirchtürme hin. Laut einer Sage wurden sie von zwei Brüdern erbaut. Da der eine den anderen über-



Wahrzeichen von Troppau – das Rathaus mit Renaissance-Turm.

Der Text entstand im Rahmen eines Medienworkshops von LandesECHO und der Landesversammlung der deutschen Vereine, das vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) finanziert wurde.

# Troppauer wider Willen

**Er ist das Gesicht der Bohemia Troppau. Eine Annäherung an Richard Neugebauer.**

Richard Neugebauer sitzt im Biergarten eines Kulturhauses in Troppau (Opava). Gerade erzählt er von langen Spaziergängen mit seinem Hund, einer Dobermannmischung. Neugebauer ist sportlich und hat in den letzten Jahren, so sagt er, „konsequent wie ein Deutscher abgenommen“. Ganze 25 Kilo trainierte er ab. Und tatsächlich wirkt sein Hemd eine Nummer zu groß.

Die deutsche Sprache und Kultur prägten sein Leben. Sie sind der Grund dafür, dass er hier sitzt. Im Troppauer Schlesien, kennt ihn jeder, der sich mit der Geschichte der Region beschäftigt. Er ist einer derjenigen, die das Leben der deutschen Minderheit in Schlesien sichtbar machen – als Initiator von kulturellen Veranstaltungen genauso wie als Finanzmanager.

Richard Neugebauer lächelt viel, wenn er erzählt. Dann sprudelt es aus ihm nur so heraus. Aus dem Gespräch mit ihm erfährt man nicht nur viel über ihn selbst, sondern auch über die Geschichte Tschechiens.

Der Endfünfziger leitet die gemeinnützige Gesellschaft Bohemia Troppau, die zinsgünstige Kredite an kleine und mittelständische Unternehmer aus der deutschen Minderheit in ganz Tschechien vergibt. Gleichzeitig gehört er dem Präsidium der Landesversammlung der deutschen Vereine in Tschechien an.

Doch seine Wurzeln liegen woanders. Wenn er über seine Kindheit erzählt, ist es eine Zeitreise in die Tschechoslowakei des Jahres 1961. Der Ort Bärnwald in Ostböhmen trug damals schon seinem tschechischen Namen Neratov. Seine Familie war eine der letzten mit deutschsprachigen Wurzeln, die hier noch zu Hause war. Er sagt, dass sein Vater Angehöriger der deutschen Minderheit in Böhmen und seine Mutter eine Tschechin gewesen sei. Sein Vater habe, so betont er, „bis zu seinem 11. Lebensjahr nur Deutsch gesprochen.“ Diese Tatsache war für ihn sehr wichtig, durch sie wird verständlich, warum er sich intensiv dem Deutschen widmete und die deutsche Sprache sein Leben prägen sollte.

Sein Leben lief entlang der historischen Erschütterungen seines Landes. 1968 – noch im Kindergarten – sah er die Panzer durch seinen Heimatort rollen. Für die Kinder von Bärnwald war das ein bedrohliches Erlebnis. Nach der Grundschule besuchte er in Senftenberg (Žamberk) das Gymnasium, machte 1980 Abitur und ging dann nach Prag, um Volkswirtschaft an der Hochschule für Wirtschaft zu studieren. Später arbeitete er in Prag in einer Planungskommission.

Viele Reisen führten ihn in den 1980er Jahren nach Ostdeutschland. 1988 durfte er – in der damaligen kommunistischen Tschechoslowakei war das gar nicht so einfach – zum ersten Mal



*Richard Neugebauer leitet die gemeinnützige Gesellschaft Bohemia Troppau.*

auch nach Westdeutschland reisen. Hier traf er auf Vertriebene, die, wenn sie in ihre alte Heimat nach Böhmen oder Mähren zurückkehrten, oft reicher waren als die in der alten Heimat gebliebenen Deutschen.

Als er nach der Wende seine heutige Frau kennenlernte, zog er mit ihr Troppau in Mährisch-Schlesien, wo er eigentlich „nie hatte hinwollen“. Am Anfang dachte er oft an seine Heimat das Adlergebirge und das quirlige Prag zurück. Nur schwer konnte er sich in Troppau

eingewöhnen. Damals wurde er Vorsitzender des Vereins Bohemia Troppau, aus dem später die heutige gemeinnützige Gesellschaft wurde.

Für die Bohemia Troppau ist Neugebauer bis heute tätig. Er trifft sich mit Unternehmern, handelt Kreditbedingungen aus und treibt manchmal auch Ausstände ein. Viele der Kreditnehmer sprechen, obwohl sie aus der deutschen Minderheit stammen, heute kein Deutsch mehr. Als Vorsitzender von Bohemia Troppau ist er auch Mitorganisator von Aktionen wie „Deutsch ist super“ oder „Witzige Texte“, einen Lesewettbewerb. Neben seiner Haupttätigkeit ist er auch an der Schlesischen Universität als Volkswirtschaftsdozent aktiv. Einige Stunden pro Woche arbeitet er zudem für das Einzelhandelsunternehmen Lidl, für das er Reklamationen bearbeitet.

Richard Neugebauer lebt für die deutsche Minderheit. Er berichtet vom Problem, dass die Minderheit immer älter wird, von den zugezogenen Deutschen aus Deutschland, die die Minderheit unterstützen, und von seinen zahlreichen Aktivitäten. Dennoch gibt es in seinem Leben auch noch eine andere Seite. Neben der Arbeit und seinem Engagement für die deutsche Kultur, braucht auch er einen Ruhepol. Den findet er an seinen Lieblingsorten, den leeren, großen Wäldern in der Umgebung Troppaus und den Bergen – hier kann er seine Seele baumeln lassen. Und – obwohl er nie hatte hierher kommen wollen – scheint es so, dass das Troppauer Schlesien mit seiner wunderschönen Vorgebirgslandschaft, doch zu seiner zweiten Heimat geworden ist.

**MATHIAS BECKER**

*Der Text entstand im Rahmen eines Medienseminars von LandesEcho und der Landesversammlung der deutschen Vereine, das vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) finanziert wurde.*



*Der gebürtige Bärnwaldler ist in Troppau angekommen.*

# WANN, WAS, WO? 18. 07. – 28. 08. 2019

Foto: Tomáš Randýšek

**Sonntag, 14. Juli – Sonntag, 21. Juli**

MORAVSKÁ TŘEBOVÁ / MÄHRISCH TRÜBAU  
Internationale Jugendbegegnung in Mönich-  
kirchen, Niederösterreich

**Donnerstag, 18. Juli**

MORAVSKÁ TŘEBOVÁ / MÄHRISCH TRÜBAU  
Trübauer Sommerstammtisch  
ŠUMPERK / MÄHRISCH SCHÖNBERG  
Vernissage der Ausstellung Diether F. Domes,  
ab 18.00 Uhr

**Donnerstag, 18. Juli – Samstag, 20. Juli**

PRAHA / PRAG  
„Prague Folklore Days“ mit Auftritt  
deutscher und österreichischer Ensembles,  
Prager Altstadt

**Samstag, 20. Juli – Sonntag, 21. Juli**

MORAVSKÁ TŘEBOVÁ / MÄHRISCH TRÜBAU  
Mönichkirchen – Abschluss der Jugendbewe-  
gung mit Vertretern aller Städte

**Mittwoch, 24. Juli**

LITOMĚŘICE / LEITMERITZ  
Das Sommerkino – „Lola Rennt“,  
im Kinoostrov, ab 21.15 Uhr



**Donnerstag, 25. Juli**

LIBEREC / REICHENBERG  
OG Rumburk Monatstreffen,  
im Café Venezia, ab 14.00 Uhr  
JABLONEC NAD NISOU / GABLONZ AN DER  
NEISSE  
Treffen der deutschen Minderheit, im Haus  
der deutsch-tschechischen Verständigung,  
ab 15.30 Uhr

**Samstag, 27. Juli**

JABLONEC NAD NISOU / GABLONZ AN DER  
NEISSE  
Zeichenkurs mit Lucie Slaninová: Zeichnen  
mit der rechten Gehirnhälfte, im Haus der  
deutsch-tschechischen Verständigung,  
ab 10.00 Uhr

**Dienstag, 30. Juli**

PRAHA / PRAG  
Autorenlesung mit Verena Mermer,  
im Prager Literaturhaus, ab 18.00 Uhr

**Donnerstag, 1. August**

MORAVSKÁ TŘEBOVÁ / MÄHRISCH TRÜBAU  
Trübauer Sommerstammtisch

**Freitag, 2. August – Sonntag, 4. August**

TACHOV / TACHAU  
Tachauer Stadtfest 2019

**Dienstag, 6. August**

LIBEREC / REICHENBERG  
OG Rumburg Vorstandssitzung, im Pfarramt,  
ab 10.00 Uhr



**Donnerstag, 8. August**

BRNO / BRÜNN  
Das Sommerkino „Arthur und Claire“,  
im Sommerkino Brno-střed, ab 21.00 Uhr

**Freitag, 9. August – Sonntag, 11. August**

DOMAŽLICE / TAUS  
Chodenfest 2019, St. Laurentiusfest  
und Kirchweih

**Mittwoch, 14. August**

LIBEREC / REICHENBERG  
Vorstandssitzung des Verbandes, im BGZ,  
ab 10.00 Uhr  
PRAHA / PRAG  
Das Sommerkino – „Nebel im August“, im  
Kulturzentrum Klubovna (Prag 6), ab 20.30 Uhr



**Freitag, 16. August**

DOBRŠ / DOBRŠCH  
Konzert von Karin Nakagawa, im Rahmen  
des Festivals „Dobršská brána“, ab 19.00 Uhr

**Samstag, 17. August**

DOBRŠ / DOBRŠCH  
Konzert von Matthias Schriefl und Simon  
Rummel, im Rahmen des Festivals  
„Dobršská brána“, ab 14.30 Uhr  
ŠUMPERK / MÄHRISCH SCHÖNBERG  
Wallfahrt nach Beckengrund

**Dienstag, 20. August**

BRNO / BRÜNN  
Das Sommerkino: 3 Tage in Quiberon,  
im Sommerkino Brno-střed, ab 21.00 Uhr

**Mittwoch, 21. August**

LIBEREC / REICHENBERG  
OG Reichenberg Monatsreffen, im BGZ,  
ab 14.00 Uhr



**Samstag, 24. August**

ŠUMPERK / MÄHRISCH SCHÖNENBERG  
Versöhnungskonzert in Spieglitz (Nová Seninka)  
in der Kirche

# Ferienzeit – Ausflugszeit

Die Ferienzeit ist geeignet für Ausflüge. Lernen Sie einige interessante Städte nicht weit von der tschechischen Grenze kennen und lösen Sie das Kreuzworträtsel.

## Passau

Passau ist eine sehenswerte Stadt, die jährlich rund 300 000 Touristen anzieht. Sie liegt im Süden von Bayern an der Grenze zu Österreich und ist etwa 55 Kilometer von der tschechischen Grenze entfernt. Die Stadt wird auch „Dreiflüssestadt“ genannt. Das ist kein Zufall, denn hier befindet sich der Zusammenfluss von Donau, Inn und Ilz. Durch Passau verläuft der bekannte Donauradweg, viele Besucher sind also Fahrradtouristen. In der Altstadt steht der Stephansdom, dessen Geschichte bis ins fünfte Jahrhundert zurückgeht. Die Gestalt der heutigen barocken Kirche stammt jedoch aus dem 17. Jahrhundert. Neben der Kathedrale gibt es hier andere bedeutsame Kirchen und zahlreiche Sehenswürdigkeiten: Rathaus, Lamberg-Palais, Stadttheater oder Glasmuseum. Passau ist auch eine Messestadt. Hier findet beispielsweise alle zwei Jahre eine „DreiländerMesse“ statt. Die Aussteller kommen aus Deutschland, Österreich und Tschechien.



Die kleine ‚Karlsbrücke‘ in Glatz‘

## Bayreuth

In Nordbayern, genauer in Franken, sollte man unbedingt die Musikstadt Bayreuth besuchen. Bayreuth ist besonders bekannt für die Richard-Wagner-Festspiele. Der Komponist Richard Wagner verbrachte einige Zeit in Dresden und Zürich und zwischen 1872 und 1881 auch in Bayreuth. Hier ließ er sein Festspielhaus bauen, in dem er ab 1875 proben konnte. Das Bayreuther Festspielhaus ist dadurch bekannt, dass das Orchester für das Publikum ganz unsichtbar und in dem so genannten Orchestergraben versteckt ist. Die Zuschauer können sich deshalb gut auf die Handlung der Oper konzentrieren. Außer dem Festspielhaus befindet sich in Bayreuth das markgräfliche Opernhaus, das seit 2012 auf der UNESCO-Welterbe-Liste steht.

## Bautzen

Ein kulturelles Zentrum der Sorben ist die Stadt Bautzen im Osten von Sachsen. In der Stadt leben circa fünf bis zehn Prozent Sorben und sie nennen die Stadt Budyšin. Die meisten Schilder sind zweisprachig – Deutsch und Sorbisch. Wer sich für ihre Kultur interessiert, kann im Sorbischen Museum (Serbski muzej) mehr über sie erfahren. Die Stadt hat ein großes Potential für den Städtetourismus. Am auffälligsten im Stadtbild ist die Ortenburg im Renaissancestil. Der Dom St. Petri (Katedra swj. Pětra) ist die größte und älteste Simultankirche in Deutschland. Eine Simultankirche dient nicht nur einer Konfession, sondern mehreren gleichzeitig. Im Bautzner Dom treffen sich sowohl katholische als auch evangelische Gläubige. Die Gläubigen müssen sich nur auf bestimmte Zeiten für Gottesdienste einigen. Zur Simultankirche wurde der Dom im Jahre 1524 nach der Reformation.

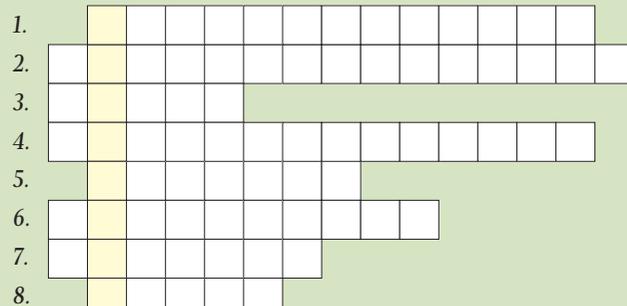
## Kłodzko

Es lohnt sich, einen Ausflug nach Schlesien zu unternehmen. Nicht weit von der nordöstlichen Grenze (nur 45 Kilometer von Nachod und 80 Kilometer von Mährisch Schönberg (Šumperk)) liegt die kleine hübsche Stadt Kłodzko. Diesen Namen trägt die Stadt allerdings erst seit 1945. Die Stadt gehörte bis zum Jahr 1945 zum Deutschen Reich und hieß Glatz, gegründet wurde sie aber von Böhmenfürst Slavnik als Kladsko schon im 10. Jahrhundert. Glatz wird auch „Kleines Prag“ genannt. Die mittelalterliche Stadt ist nicht nur sehr malerisch, sondern hat auch eine kleine „Karlsbrücke“. In der Altstadt wurde nämlich 1390 die Mühlgrabenbrücke nach dem Vorbild der Prager Karlsbrücke erbaut. Im Unterschied zur Karlsbrücke in Prag stehen hier aber nur sechs Statuen, statt dreißig.

HELENA SALAČOVÁ

Diese historische Stadt in Sachsen, in der 41 000 Einwohner leben, verfügt über eine Technische Universität mit 4 000 Studierenden. In der Stadt befindet sich das älteste Stadttheatergebäude der Welt, welches heutzutage immer noch als Theater dient. Es wurde 1790 eröffnet. Wie die Stadt heißt, erfahren Sie im Kreuzworträtsel.

1. Was für ein Gebäude ließ Richard Wagner erbauen?
2. Wie wird Passau genannt?
3. Was findet alle zwei Jahre in Passau statt?
4. Wie nennt man eine Kirche, in der Gottesdienste verschiedener Konfessionen stattfinden?
5. Welche Stadt ist bekannt für ihre sorbische Minderheit?
6. Was findet jedes Jahr in Bayreuth statt?
7. Wo liegt die Stadt Bayreuth?
8. Welche Stadt wird „Kleines Prag“ genannt?



# Auf nach Dörrengrund

**Ende April lud der Verein für deutsch-tschechische Verständigung Trautenau-Riesengebirge zu einem neuen Geländespiel zum besseren Kennenlernen der Regionalgeschichte ein.**

**Diesmal ging es nach Dörrengrund (Suchý Důl) im Rehorngebirge (Rýchory).**

Bereits bei früheren Aktionen hatte der Verein mit Schülern und dem Gymnasiallehrer Jiří Svoboda per GPS-Caching die ehemaligen Gemeinden Döberle (Debrné) und Glasendorf (Sklenářovice) erkundet. Die Ausflüge in das Trautenauer Umland erfreuen sich bei den jungen Teilnehmern großer Beliebtheit und so wird jetzt schon eine Fortsetzung im Herbst geplant.

Im April war die Aufgabe aber erstmal, den richtigen Weg durch Dörrengrund zu finden. Dafür waren auf einer Trasse von etwa zehn Kilometern Hinweise versteckt. Den Standort des nächsten Hinweiskästchens konnte man durch die Beantwortung von Fragen zum Ort erraten. Die Teams mit drei bis fünf Teilnehmern erfuhren so auch spielerisch viel über die Region.

Von Marschendorf (Horní Maršov) durchwanderten sie Dörrengrund, Quintenthal (Vízov) und Rehorn bis Brettgrund (Prkenný Důl). Dabei ging es über Hügel und durch malerische Täler, wo man die herrliche Natur im Frühling bewundern konnte, aber auch anthropogene Gebilde, die langsam Teil der Landschaft werden – Wallhecken, halbzerfallene Grundmauern verlassener Gebäude, einen Bunker, einen Wegschrein und weitere, kleine Sakraldenkmäler – einige renoviert, andere noch immer verfallen. Die



*Die Wanderung nach Dörrengrund*

Geschichte der Objekte, an denen die Teilnehmer vorbeizogen, erklärten die lehrreichen Texte in den versteckten Hinweiskästchen.

Nachdem der erste Abschnitt im Gelände absolviert war, trafen sich die Gruppen mit ihren Begleitern und machten sich auf in eine Brettgrunder Pension, wo sie sich mit einem ordentlichen Mittagessen stärkten und auf den zweiten Teil des Tages vorbereiteten.

Zuerst gab es einen Wissenstest zu dem bereits Erlernten, bei dem die Gruppen Fragen zu den Sehenswürdigkeiten der Trasse beantworten mussten. Nach dem erfolgreichen Abschluss des Tests erwartete alle eine praktische Belohnung, die der Trautenauer Verein gesponsert hatte. Aber auch Jiří Svoboda musste diesmal ran, denn die mitgewanderten Abiturienten hatten sich für ihn aus Dankbarkeit für sein Engagement und seine wichtige Beteiligung an Aktionen für Schüler auch ein unterhaltsames Quiz überlegt.

Es folgte der Höhepunkt des Tages – ein Gespräch mit dem Zeitzeugen Franz Braun, an dem auch eine Gruppe von Wanderern teilnahm, die am Vormittag mit Stěpánka Šichová,



*Zwischenstopp der erwachsenen Wanderer*

der Geschäftsführerin des Trautenauer Begegnungszentrums, Dörrengrund besucht hatte. Franz Braun, der 1931 geboren wurde, erzählte von seinem Lebensweg und beantwortete anschließend die Fragen des interessierten Publikums. Zu seinem Vortrag zeigte er Fotos aus seiner Jugend, die in Dörrengrund aufgenommen worden waren und sprach auch über weitere Bewohner des Ortes, die er noch persönlich getroffen hatte. Das beeindruckende Treffen mit einem ehemaligen Einwohner gab der ganzen Aktion eine zusätzliche Tiefe, die allen Teilnehmern noch lange im Gedächtnis bleiben wird.



*Die Gebirgslandschaft des Grenzgebiets*

**MARTINA SKUČKOVÁ**

# „Wir wollen das Buch wiederbeleben!“

Foto: Tomáš Randýšek

Ursel Scheffler hat mit ihrem Projekt „Büchertürme“ einen neuen Weg gefunden, wie man junge Leser für Bücher begeistern kann. Aus Hamburg verbreitete sich ihre Idee über ganz Deutschland und ist mittlerweile auch in anderen Ländern angekommen. Auch die Schüler der Deutschen Schule Prag haben mitgemacht. Die Autorin besuchte die Schule nun Ende Juni für eine Lesung und sprach mit dem LandesEcho über das Projekt, Bücher für Kinder und die Begeisterung für das Lesen.

## LE Worum geht es bei Ihrem Projekt „Büchertürme“?

Wir wollen das Buch wiederbeleben! Es geht darum, dass die Schulen in der Pisa-Studie sehr schlecht abgeschnitten haben, vor allem die deutschen. Dann habe ich einen Artikel mit der Überschrift „Shanghai liest besser als Hamburg“ gesehen und mir gedacht: „Die Kinder dort müssen dreitausend Zeichen lernen und hier nur 26, das kann es ja nicht sein.“ Also habe ich das Projekt „Kinder, lest Euch auf den Michel“ gestartet, denn das ist das Hamburger Wahrzeichen.

Für jedes gelesene Buch wird dabei ein Zentimeter angerechnet, zehn Zentimeter ergeben einen Baustein für den Turm, einen „Pisa“. Und jeder, der einen „Pisa“ gelesen hat, darf sich melden und mitbauen. Der Michel hat eine Höhe von 132 Metern und alle haben gesagt, dass das nicht zu schaffen ist. Aber in sieben Monaten und mit zehn beteiligten Schulen hat das geklappt.



Ursel Scheffler mit Grundschulleiterin Kira Kaminski-Baydemir vor dem Prager Bücherturm

Ich glaube schon. Kein Mensch kann in die Zukunft schauen. Wir wissen ja auch nicht, wie lang etwas in der digitalen Welt hält, die ist so schnell. Irgendwann ist die Technik überholt und dann gibt's keine Kassetten mehr, dann gibt's keine CDs mehr und irgendwann gibt's vielleicht keine Festplatten mehr. Ein Buch hab' ich! Das löscht sich nicht, das bleibt da.

## LE Wie motiviert man Kinder denn dazu, Bücher zu lesen?

Das wichtige ist, dass man Kindern Ziele vorgibt, dass man sagt „Da wollen wir hin“ und man den Weg dann auch gemeinsam schafft. Das Wir-Gefühl ist dabei wie in einer Fußballmannschaft, das Team zählt. Das kommt auch ganz gut bei den Kindern an. Sie sind motiviert durch den Wettbewerb und dann auch die digitale Komponente, bei der man Punkte sammelt auf der Webseite. Die Kin-

der spielen gerne Computerspiele und das kann man doch für das Lesen nutzen!

Und was noch zu sagen ist: Kinder lesen Bücher mehrfach, weil sie ja beim Lesen nicht gleich alles verstehen und dann auch die Bilder lieben oder die Personen, die darin vorkommen.

Dann denke ich, dass das Buch was Wertiges hat für sie. Das ist vielleicht ein schöner Gegenpol zu den Medien, die immer schneller werden. Im Fernsehen werden die Frequenzen immer schneller, die Kinder können kaum verweilen. Das hat keine Seele mehr. Es gibt ein paar schöne tschechische Filme, wo man noch ausinszeniert hat, da denke ich, dass der Markt hier vielleicht noch besser ist.

## LE Was ist denn für Sie das Herausforderndste beim Schreiben für Kinder?

Also erstmal fängt es immer bei mir so an, dass ich eine Situation haben muss. Zum Beispiel habe ich ein Buch geschrieben, als ich 2015 ein Flüchtlingslager besuchte. Da dachte ich: Die Kinder sind jetzt in unseren Klassen und die anderen Kinder müssen verstehen, was die für Probleme haben, dass sie zum Teil traumatisiert sind. Und dann habe ich solche Bilder gezeigt und gesagt: „Siehste, das ist Hamburg nach dem Krieg und das sieht aus wie Aleppo jetzt.“ Das haben sie verstanden. Und dann habe ich zu den Flüchtlingskindern gesagt: „Und guck Mal, wie Hamburg jetzt aussieht, also es gibt Hoffnung, dass es wieder Frieden gibt“.

## LE Haben Sie bei Lesungen in Warschau oder Prag einen Unterschied bemerkt bei den kleinen Zuhörern im Gegensatz zu Hamburg?

Also ich bin ja hier auf einer Insel. Und ich war in Warschau auch bei den deutschsprachigen Botschaftskindern. Ich war in Kuala Lumpur, in Hong Kong, in Washington auch in deutschen Schulen und das ist ein Inselhopping. Es sind ähnliche Kinder, auch weil sie alle berufstätige Eltern haben. Während ich in Hamburg in schwierige Ecken komme mit 85 Prozent Ausländeranteil und zum Teil nicht alphabetisierten Eltern, Alkoholikern, Drogenmenschen und da ist es schwierig. Aber da habe ich die tollsten Lehrer getroffen. Die sich auf großartige Weise um die Kinder kümmern. Es gibt auch viel ehrenamtliche Arbeit, die im Leisen passiert. Zum Beispiel eine „Mama-liest“-Gruppe im Hafen. Da kümmert sich jemand um die Mütter, die nicht alphabetisiert sind und bringt ihnen Deutsch bei, während ihre Kinder in der Schule sind. Man hört immer nur die Lauten, die Schreien und auf Demos gehen und gegen Ausländer sind oder für oder wie oder was. Und dabei gibt's so viele Menschen, die ganz ganz toll sind. Und drum müssen die Leisen wieder lauter werden. Man muss über das Gute berichten, was passiert.

Das Gespräch führte TOMÁŠ RANDÝSEK.

- Auf [www.buechertuerme.de](http://www.buechertuerme.de) gibt es alle Informationen zum „Büchertürme“-Projekt. Dort kann man auch neue Büchertürme anmelden und ihren Bau verfolgen.
- Auf [www.buecherbruecken.de](http://www.buecherbruecken.de) entsteht eine Sammlung von Büchern und Texten in verschiedenen Sprachen.



## Ursel Scheffler

- Geboren am 29. Juli 1938 in Nürnberg
- Studierte Romanistik und Anglistik in Erlangen und München, Magisterarbeit über französische Märchen
- Lebt und arbeitet seit 1977 in Hamburg
- Autorin von etwa 400 Kinderbüchern, die in über 30 Sprachen übersetzt wurden

Inzwischen wachsen schon viele Büchertürme in Deutschland und nicht nur dort. In Warschau ist schon gelesen worden, in Barcelona, in Wien und jetzt auch in Prag.

## LE Glauben Sie, dass das Buch in einer überdigitalisierten Welt noch eine Chance hat?

# Die Suche führt nach Olmütz

Foto: 1) Friedhofsverwaltung Olmütz, 2) Alena Papoušková

Auf dem jüdischen Teil des kommunalen Friedhofs in Olmütz (Olomouc) steht heute noch mit der Nummer 1386 das Grab von Heinrich Recht, der 1924 verstorben ist. Er war Direktor der Spiritus- und Pottaschefabrik in Hodolein (Hodolany) und Vater der Dichterin Lilli Recht, die 1900 in Hodolein geboren wurde. Andere Zeugnisse der Familie sucht man heute in Olmütz vergeblich. Allerdings will es der Zufall, dass in dem Gebäude, in dem Lilli Recht ab 1911 die Bürgerschule „Elisabethineum“ besucht hat, heute neben den Räumen der Universität auch die Arbeitsstelle für deutsch-mährische Literatur untergebracht ist. Dort begann meine Spurensuche nach Lilli Recht, ihrem Werk und ihrer Biografie, genauer mit einer Mail an die Arbeitsstelle.

Warum Lilli Recht? Ihre Gedichte sind im Stil der Neuen Sachlichkeit verfasst, Gebrauchsliteratur wie die Gedichte jener Epoche auch manchmal genannt wurden. Sie finden ihren Weg

zu den Lesern, weil sie „verstanden werden“, wie es Mascha Kaléko in einem ihrer Gedichte einmal ironisch bemerkt. Das erste Gedicht von Lilli Recht habe ich bei einer Recherche zufällig in einer Ausgabe des Prager Tagblatts von 1931 gelesen. Nach und nach habe ich noch mehr Texte gefunden. Doch bald versiegte diese Quelle.

Zwar heißt es im Mährischen Tagblatt, dass sie in verschiedenen großen Tageszeitungen Gedichte veröffentlicht hat, aber außer dem Prager Tagblatt habe ich bisher nur ein Gedicht in der Prager Presse und ein paar schon bekannte Texte im Mährischen Tagblatt gefunden. In welchen anderen Zeitungen standen ihre Texte noch? Wie lassen sie sich finden? Das ist nur eine Frage von vielen, die sich bei meiner Suche nach biographischen oder bibliographischen Informationen ergab. Immer steht im Raum: Wer war die Autorin? Wie hat sie gelebt? Was hat sie noch geschrieben? Immer öfter landete ich bei der Recherche in einer Sackgasse, sodass die Überschrift eines Gedichts von Lilli Recht den derzeitigen Stand gut wiedergibt:

## Vergebliches Suchen

*An manchem Abend irrt man durch die Stadt  
(Man hört die Uhren laut die Zeit verkünden)  
Und geht und sucht, als müsst man etwas finden  
Und weiß nicht recht, was man verloren hat.*

*Der Abend gleitet zögernd in die Nacht,  
Man steht verträumt auf dunklen Brücken,  
Sieht in den Fluss mit uferlosen Blicken  
– Und wartet irgendwie – dass man erwacht.*

*Und fühlt zutiefst, dass noch kein Morgen naht,  
Noch viele Nächte wird man überwinden –  
Und dann – an einem Tag wird man finden ...  
... Dass man nichts mehr zu suchen hat.*



1) Das Grab von Lilli Rechts Vater

durch ihr Engagement und ihr Interesse prädestiniert für die Bearbeitung des Themas war.

Schwierigkeiten bereitet auch das Urheberrecht, weil Zeitungen, die vor weniger als 100 Jahren erschienen sind, nach tschechischem Recht nicht über das Internet zugänglich sind. Dass im Mährischen Tagblatt Beiträge über Lilli Recht zu finden sind, wusste ich. Da die Zeitung aber nur in der Wissenschaftlichen Bibliothek in Olmütz vorhanden, also von Deutschland aus nicht einzusehen ist, hat Alena Papoušková, ebenfalls vom Germanistischen Institut der Palacký Universität, für mich die mühsame Suche vor Ort unternommen und Seite für Seite mehrerer Jahrgänge des Mährischen Tagblatts durchgesehen. Michal Urban übernahm es, mich durch Olmütz zu führen und mir auch den Platz zu zeigen, wo einst die Fabrik stand, deren Direktor Lilli Rechts Vater war.

Möglich macht dies alles die Leiterin der Arbeitsstelle für deutsch-mährische Literatur an der Palacký Universität, Ingeborg Fialová-Fürst. Der erste Kontakt zu ihr liegt vier Jahre zurück und betraf natürlich direkt Lilli Recht. Meine Ergänzungen zum bereits bestehenden Beitrag über die Dichterin im „Lexikon deutsch-mährischer Schriftsteller“ waren der Anlass. Das Lexikon ist für Interessierte eine mehr als lohnenswerte Quelle, um einen Einstieg in die reiche deutschsprachige Literatur zu finden, die diese Region hervorbrachte.

Es blieb nicht beim ersten Kontakt, sondern was folgte, war ein reger Austausch über Lilli Recht, neue Erkenntnisse und Hinweise auf neue Rechercheansätze, zu denen auch Ludvík Václavěk viel beitrug, wie Ingeborg Fialová-Fürst Mitbegründer der Arbeitsstelle.

Andererseits hat die Recherche zu Lilli Recht auch mehrere unerwartete Früchte getragen. Markéta Kamenská, Studentin am Institut für Germanistik der Palacký Universität Olmütz, hat unter dem Titel „Das Leben und das Werk von Lilli Recht im Kontext der Neuen Sachlichkeit“ ihre Bachelorarbeit über Lilli Recht geschrieben und damit einen ersten Beitrag zur literaturwissenschaftlichen Einordnung der Dichterin geliefert. Im persönlichen Gespräch mit Markéta Kamenská war auch schnell zu erkennen, dass sie

Im Rahmen des Kontakts ist dann die Idee entstanden, dass ich vom Österreichzentrum Olmütz eingeladen werde, um über das Thema „Lilli Recht und die Neue Sachlichkeit“ einen Vortrag zu halten.

Der Vortrag selbst, zusammen mit interessierten Studierenden, war eine neue und angenehme Erfahrung. Noch mehr Eindruck machte es, die Atmosphäre der Stadt zu erleben, in der einst Lilli Recht lebte, über sie mit Studierenden und Dozenten zu sprechen, die genau wie ich finden, dass die Autorin es verdient hat, neu entdeckt zu werden.

Dem ersten Besuch im letzten Jahr folgte in diesem Jahr ein zweiter, wieder mit Vortrag und meinem eigenen Besuch in der Wissenschaftlichen Bibliothek. Zwei Anzeigen, die im Mährischen Tagblatt zum Tod von Heinrich Recht, dem Vater von Lilli Recht, erschienen sind, habe ich gefunden. Wenig und doch viel, weil jeder noch so kleine Baustein hilft, das bisher noch sehr dürftige Wissen, das ich von Lilli Recht habe, zu ergänzen.

Noch fehlen einige Texte, einige biographische Details, um das große Ziel zu erreichen, die Werke von Lilli Recht in Buchform herauszugeben. Ein Berliner Verlag ist interessiert, erwartet aber, dass das Buch auch in seinem Umfang ins Verlagsprogramm passt. Die Verwandten von Lilli



2) Die Palacký Universität Olmütz, die frühere Bürgerschule „Elisabethineum“

Recht, die heute in Schottland leben, haben ihre Zustimmung schon erteilt. Sie wussten von ihrer Stief-Tante nicht viel und konnten deshalb auch nur wenig zur Recherche beitragen.

Wer etwas über Lilli Recht weiß, über ihre Familie, wer Werke von ihr kennt, Fotos hat oder auch eine der Zeichnungen, zu denen sie nach Angaben einer Schulfreundin besonders begabt war: Bitte melden Sie sich bei mir. Alle Informationen, alle Texte, alle Details über Lilli Recht sind willkommen. Ich habe dazu eine eigene Mail-Adresse eingerichtet: Lilli-Recht-Recherche@gmx.de.

UWE CZIER

Das „Lexikon deutsch-mährischer Schriftsteller“ ist unter dem Titel „Literarische Landkarte deutsch-mährischer Autoren“ und auf den Seiten der Palacký Universität <https://limam.upol.cz/> abrufbar.

# Wassermänner

**Der Juli steht für Ferien und Urlaub. Das heiÙe Wetter lockt alle zu den Teichen, Flüssen und ins Schwimmbad. Heute kennt kaum noch jemand die früheren Bewohner der Gewässer.**

In den großen Fischteichen, die es früher im Schönhengster Land (Hřebečsko) gab, in Brunnen und Bächen lebten Wassermänner mit ihren Familien. Alte Leute erinnerten sich früher noch daran, sie gesehen zu haben, denn die Wassermänner kamen immer zu den an Mühlen gelegenen Gewässern und mischten sich unter die Mahlenden. Man konnte sie an ihrer kleinen Statur erkennen und an ihrem grünen Schoßfrack, von dessen einem Flügel immerfort Wasser tropfte.

Untereinander waren sich benachbarte Wassermänner immer spinnefeind und verteidigten ihren Tümpel gegen alle Rivalen, bis er endlich nur noch ihnen gehörte. Das größte Vergnügen der Wassermänner war es aber, im Wipfel einer Weide, Erle oder Pappel zu sitzen und zu schaukeln. Beim Herannahen von Menschen sprangen sie mit einem großen Plumpser ins Wasser und erschreckten den Wanderer.

## Wassermanns Stiefel

In einer Einbuchtung des Romschatsals (Romže) zwischen den Orten Czunin (Čunín) und Maleny liegt unterhalb des Damms eines mächtigen Teichs die „Hrazner-“ oder „Dammühle“. Sie gehörte zu den leistungsfähigsten Mühlen der ganzen Gegend und war Teil eines alten Klostersguts. Die Bauern von Runarž (Runářov), Ölhütten (Lhota u Konice) und Schwanenberg (Labutice) mahlten ihr Getreide fast ausschließlich in dieser Mühle und waren dort fast wie zu Hause. Als unter Kaiser Josef II. auch das Klostersgut in Konitz (Konice) aufgelöst wurde, erwarb die Mühle der Ahnherr einer Müllersfamilie.

Im großen Teich hielt sich ein Wassermann auf. Er war ein gutartiges Wesen, das dennoch dem Müller und dessen Kunden wohl manchen Schabernack spielte, ihnen aber niemals etwas ernstlich Schlimmes zufügte.

Eines Abends ging der Müller später als sonst aus dem Dorf nach Hause. Es war mondhell und warm. Als er zum Bach kam, saÙ mitten auf dem Steg der Wassermann und nähte eifrig an einem neuen Stiefel. Ein zweiter stand schon fertig neben ihm.

Am Himmel zogen Wolken vorbei und schoben sich von Zeit zu Zeit vor den Mond. Jedesmal blickte der Wassermann ungehalten zu ihm empor



1) An solchen Teichen nähten Wassermänner ihre Schuhe

und greinte: „Bellst d'lächt: bänn nie, loß's blein!“ (Willst leuchten? Wenn nicht - dann lass es bleiben!) Der Müller war ein wenig

erschrocken, betrat aber mit einem herzhaften Fluch den Steg.

Sofort war der Wassermann im Teich verschwunden. Den fertigen Stiefel vergaÙ er in der Eile. Der Müller nahm ihn mit sich und ließ, weil er ihm passte einen zweiten dazu herstellen. So lang er lebte, brauchte er sich immer nur einen neuen Stiefel machen lassen, der andere blieb unzerstörbar. Der Wassermann zeigte sich nimmer, er soll fortgezogen sein. Und nach dem Tod des Müllers verschwand auch der Geisterstiefel.

## Wassermann am Wehr

Am Anger beim sogenannten Spittelwehr für die Spittelmühle erschien immer wieder ein Wassermann. Eigentlich ein Wassermännchen, denn es war ein kleines Männlein, bunt angezogen mit grüner Jacke, roter Weste und blauem Spitzhüt. In der Nacht, wenn Leute vorübergingen, ließ es wunderschöne Lieder erklingen, die zum Nähergehen verlockten. Kam aber jemand dem Wasser zu nah, zog ihn der Wassermann hinein.

Viele Versuche hat es gegeben, dem unheilvollen Treiben ein Ende zu bereiten. Erst als die Bauersleute ein großes Grastuch rot einfärbten, konnten sie den Wassermann mit der im Mondschein leuchtenden Farbe anlocken. Mit einem beherzten Ruck fingen sie den Wassergeist und konnten fortan wieder unbeschadet ans Spittelwehr gehen.



2) Ein Wassermann in Krumau (Český Krumlov)

# LandesQuiz

1) Wo fand dieses Jahr der Sudetendeutsche Tag statt?

- a) Augsburg
- b) Pilsen
- c) Regensburg

2) Wo verläuft eine der ältesten Grenzen Europas?

- a) zwischen Böhmen und Sachsen
- b) zwischen Böhmen und Schlesien
- c) zwischen Böhmen und Bayern

3) Vor wie vielen Jahren wurde die FUEN gegründet?

- a) 25
- b) 50
- c) 70



Foto: Jan Kameníček, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0



Foto: Tomáš Randýsek

5) Wie heißt das Leseprojekt von Ursel Scheffler

- a) Büchertürme
- b) Bücherläden
- c) Büchertücher

6) Wo halten sich Wassermänner besonders gern auf?

- a) an Wühldeichen
- b) an Mühlteichen
- c) an Kühlzeichen

8) Zu welchem Nationalpark gehört das Rehorngebirge?

- a) Nationalpark Riesengebirge
- b) Nationalpark Hohe Tatra
- c) Nationalpark Böhmerwald

9) Wie nennt man eine Fahrradrickscha noch?

- a) Velotaxi
- b) Drahteseldroschke
- c) Stahlrosswagen

4) Wo gibt es eine ‚kleine Karlsbrücke‘?

- a) Glitz
- b) Glotz
- c) Glatz

7) Woher stammte Lilli Recht?

- a) Hodolein
- b) Marburg
- c) Neapel

10) Wo befindet sich das kulturelle Zentrum der Lausitzer Sorben?

- a) Berlin
- b) Bautzen
- c) Cottbus



Foto: FUEN



Foto: Bohemia Troppau

**Zu gewinnen gibt es ein E-paper-Jahresabo des LandesEcho!**

Antworten bis zum 16. August per Mail an [quiz@landesecho.cz](mailto:quiz@landesecho.cz). Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

# Minderheitenfestival in Karwin



1) Der Auftritt der Haselnuss

Am 9. Juni fand in Karwin (Karviná) das örtliche Festival der Minderheiten statt. Der Chor des Vereins der Deutschen des Teschner Schlesiens „Haselnuss“ beteiligte sich mit sieben Liedern. Bei sonnigem Wetter und in einheitlichem Look sangen die Sängerinnen zusammen mit ihrem einzigen männlichen Sangespartner für das Karwiner Publikum.

Die Akustik war hervorragend und die Zuhörer bedankten sich für Lieder wie „Wenn

die Bettelleute tanzen“ und „Ein Heller und ein Batzen“ mit großem Applaus. Der Verein aus Havířov unter der Leitung von Vilma Matiš sorgte für den Bus, damit alle problemlos nach Karwin und zurück nach Hause kommen konnten.

Es war eine gelungene Veranstaltung, bei der sich auch andere Minderheiten mit Musik und auch mit Tanz vorstellten.

BARBARA WENDEL

## Sechster deutsch-tschechischer Pilsener Kindertag

Eine mit Kindergesang und Wettbewerben umrahmte Begegnung zwischen Jung und Alt fand Anfang Juni in Pilsen (Plzeň) statt. Schon zum sechsten Mal konnte dank der Unterstützung des Bundesministeriums des Innern der Kindertag des Begegnungszentrums Pilsen zusammen mit dem Kindergarten „Junikorn“ begangen werden.

Am Nachmittag des 6. Juni war in einem Garten in der Pilsener Božena-Němcová-Straße viel los. Etwa dreißig Kinder, ihre Eltern und Großeltern, konnte Terezie Jindřichová, Leiterin des Begegnungszentrums und Vorsitzende des Vereins der Deutschen in Böhmen – Region Pilsen, bei ihrer Eröffnungsrede begrüßen. Veranstaltungsort war die Villa, in der das Begegnungszentrum „Karel Klostermann“ und der deutsch-tschechische Kindergarten „Junikorn“ ihren Sitz haben.

Das Programm war vielfältig gestaltet. Die Kinder des Vereins und Kindergartens konnten sich in verschiedenen Wettbewerben beweisen, stets unter den wachsamen Augen der Erzieherinnen. Anschließend trat das Duo Dubnička Lahoda auf. Zusammen mit den Kindern komponierten sie ein deutsch-tschechisches Lied.

Für das leibliche Wohl wurde gegrillt, großen Spaß gab es auch mit einer Heliummaschine, mit der verschiedenfarbige Luftballons befüllt wurden. Alle kleinen und großen Helfer haben zu einem schönen Kinderfest beigetragen und den Kindertag mit viel Freude gefeiert.

TEREZIE JINDŘICHOVÁ

Foto: 1) Barbara Wendel, 2) Jan Neumann

## Im Tod wieder heimgekehrt

Hans-Rainer Petsch, geboren am 02. März 1931, stammte ursprünglich aus der Hauptmannsdorfer (Hejtmánkovic) Schölzerei bei Braunau (Broumov). Er verstarb am 12. November 2018 in München, wo er als langjähriger Leiter der Braunauer Heimatgruppe tätig war. Das ganze Leben lang begleitete ihn die tiefe Liebe zu seiner alten Heimat – dem Braunauer Land. Im Jahre 2013 beschloss er, dass er nach seinem Tod „nach Hause“ möchte. An die Grabstätte seiner Familie auf dem Braunauer Friedhof ließ er seinen Namen schreiben und dazu die Aufschrift „IM TOD WIEDER HEIMGEKEHRT“. Er bezahlte die Miete seines Grabes für die nächsten fünfzig Jahre bis 2063, sowie auch dessen Instandhaltung bei den technischen Diensten der Stadt.

Als Herr Petsch noch lebte, trafen wir uns jedes Jahr im Frühling und richteten zusammen das Grab her. In seinem Geburtsort ist er zum letzten Mal vor vier Jahren gewesen. Vor seinem Tod hat er auch den Transport seiner Urne nach Braunau sowie das Beisetzen dieser in der Grabstätte seiner Familie versichern lassen. Das Begräbnis selbst fand am 18. Mai 2019 statt. An diesem Tag nahmen wir in der Friedhofskirche und zugleich ältesten Holzkirche in Tschechien „Zu unserer lieben Frau“ Abschied von Herrn Petsch. Anwesend waren seine Familie, Freunde und Ernst Birke als Vertreter des Braunauer Heimatkreises, der den letzten Gruß im Namen der Landsleute an Hans-Rainer Petschs Grab brachte.

JAN NEUMANN



2) Würdiger Abschied in der alten Heimat

# Schmidts Kater

Illustration: Jiří Bernard

**Čauky, mňauky, allerseits! Ich habe etwas erlebt, was ich bisher noch nie erlebt hatte. Worum es dabei ging? Um hohe Politik! Und das war so:**

Die Zweibeiner hierzulande haben einen Premierminister. Das ist der oberste Chef der Regierung. Die Regierung entscheidet darüber, was in diesem Land passiert. Etwa, wie viel von ihrem hart erarbeiteten Geld die Zweibeiner an den Staat bezahlen müssen, damit der funktioniert. Die Regierung beschließt große Projekte, beispielsweise neue Autobahnen, neue Eisenbahnverbindungen, Regeln für die Mieten und für den Neubau von Wohnungen, Richtlinien für den Schutz des Klimas, den Rahmen für die Gesundheitsversorgung und für die Renten für die älteren Zweibeiner, die Regeln für das Abitur der Gymnasiasten usw. Die Regierung kümmert sich auch darum, dass das Land innerhalb Europas seine Verpflichtungen erfüllt und von der EU Geld bekommt, damit es schneller voran geht. Und schließlich setzt die Regierung auch die Mehrwertsteuer für das Futter für uns Katzen fest. Das ist ein sehr wichtiger Punkt auf jeder Sitzung der Regierung. Was wäre das Land ohne uns? Ohne uns, die wir ja bekanntermaßen die Weltherrschaft haben, sogar in der Tschechischen Republik. Um es auf den Punkt zu bringen: das Land wäre ohne uns dem Untergang und den frechen Mäusen geweiht.



Dass es im Prager Regierungsamt bislang nach Londoner Vorbild keinen Kater gibt, liegt mit Sicherheit am Chef der Regierung, dem Herrn Babiš. Der hat keine Zeit, einen guten Kater in sein Amt einzuführen, weil er immerzu von einem Problem geplagt wird. Es gibt nämlich Zweibeiner, die ihn nicht mögen. Nicht zu wenig Zweibeiner! Seit Wochen demonstrieren mehr und mehr Menschen dafür, dass der Herr Babiš seine Zahnbürste und seinen Schreibblock einpackt und das Regierungsamt verlässt. Und das für immer.

Der Herr Babiš soll nämlich Geld unter anderem von meinem Butler veruntreut

haben. Mein Butler nämlich zahlt als deutscher Zweibeiner Geld auch in die Kasse der EU. Und der Herr Babiš hat aus dieser Kasse angeblich zu Unrecht Geld beantragt und auch bekommen, damit es seiner großen Firma noch besser geht, als ohnehin schon. Er stellt dort, so glaube ich, Pfannkuchen her, die er gern im Wahlkampf umsonst an seine hungrigen Landeskinder verteilt.



Zwar ist das nicht mehr im eigentlichen Wortsinn seine Firma; er hat sie offiziell abgegeben. Aber zu den neuen Chefs gehört ausgerechnet seine Ehefrau. Die wird ihn ja wohl nicht betrügen und das Geld der EU hinter dem Rücken des Ehemanns und Regierungschefs in teuren Boutiquen für Handtaschen, Schuhe oder Kleider verjubeln. Nein, die achtet darauf, dass ihr Mann und dessen Firma immer reicher werden.

Der EU gefällt das alles nicht so richtig. Es könne nicht sein, sagt sie, dass der Premier das Geld aus der EU so verteilt, dass vor allem seine Firma davon einen besonders großen Nutzen hat. Das denken auch die tschechischen Gegner des Premiers, die gegen ihn auf die Straße gehen. Und einige bürgerliche Parteien im Prager Parlament, die ihm deshalb das Misstrauen aussprechen wollten. Das Problem: Die Bürger-

lichen können den Regierungschef nicht einfach stürzen. Dafür bräuchten sie die Mehrheit im Parlament. Aber der Herr Premier hat dort mehr Fans als Leute, die ihn weghaben wollen.

So war die Debatte im Abgeordnetenhaus von Anfang bis Ende eine Farce oder besser verständlich: eine fraška. Jeder wusste von Beginn der Debatte an, dass der Herr Babiš auch nach deren Ende weiter Premier sein wird. Aber immerhin wollte die Opposition mal wieder darüber gesprochen haben.



Mein Herr Schmidt musste sich den Quatsch 17 Stunden lang im Fernsehen anschauen. Eine für ihn wichtige Redaktion hatte gemeint, vielleicht werde der Herr Babiš doch überraschend gestürzt. Und in dem Fall sollte mein Butler sofort einen ebenso langen wie hübschen Text an die Redaktion schicken.

Obwohl mein Butler wusste, dass er nichts zu tun bekommen würde, hörte er genau der Debatte zu. Während die Abgeordneten, die Babiš nicht mögen, gegen ihn schäumten, erklärten er und seine Minister, dass es dumm wäre, den Premier abzulösen. Ganz besonders ins Zeug legte sich dabei die Finanzministerin Alena Schillerová. Der Herr Schmidt fand es erstaunlich, dass vor allem sie die ganzen

17 Stunden über fit war und den Abgeordneten immer wieder erklärte, weshalb es Tschechien so gut gehe. Derweil schlief der Herr Babiš, wie sonst nur der sehr viel ältere Herr Schwarzenberg.

Wenn Frau Schillerová mal nicht sprach, setzte sie sich ihre coole rotumrandete Brille auf und chattete mit ihrem Handy bei Facebook. Da hat dann auch der Herr Schmidt mit ihr ein bisschen gepocht und sie für ihr beachtliches Durchhaltevermögen bestaunt. Das hat der Frau Ministerin gefallen. Jetzt haben sie und der Herr Schmidt ein Interview vereinbart. Geht doch, oder? Jetzt weiß auch mein Butler endlich, wofür solche langen Debatten im Parlament gut sind.

Čauky, mňauky!

Schmidts Kater Lojzl  
und sein Butler HANS-JÖRG SCHMIDT

# Verbände der Deutschen – Begegnungszentren

## Shromáždění německých spolků v České republice, z.s.

### Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e.V.

náměstí 14. října 1, 150 00 Praha 5

Tel.: +420 233 344 410 • E-Mail: [info@landesversammlung.cz](mailto:info@landesversammlung.cz)

#### BÖHMEN

##### 1. Bund der Deutschen – Landschaft Egerland Begegnungszentrum

Vorsitzender: **Alois Rott**

BGZ-Leiter: **Arnošt Franke**

nám. Krále Jiřího z Poděbrad 36, 350 02 Cheb  
Tel.: 354 422 992

E-mail: [bgz@top.cz](mailto:bgz@top.cz), [www.egerlaender.cz](http://www.egerlaender.cz)

##### 2. Bund der Deutschen, Region Erzgebirge und sein Vorland, Begegnungszentrum Komotau

**Ema Laubrová**

Na Bělidle 842/3, 430 01 Chomutov

Tel./Fax: 474 651 821

E-Mail: [bgzchomutov@seznam.cz](mailto:bgzchomutov@seznam.cz)

##### 3. Verband der Deutschen in den Regionen

Reichenberg, Lausitz-Nordböhmen, e. V.,

Begegnungszentrum Reichenberg

**Krista Blaževičová**

Ruprechtická 254, 460 14 Liberec 14

Tel.: 482 726 697, Tel./Fax: 482 726 698

E-Mail: [verastrakova@centrum.cz](mailto:verastrakova@centrum.cz)

Geschäftsführerin: **Věra Straková**

##### 4. Verein der Deutschen in Böhmen- Region Pilsen

**Terezie Jindřichová**

Boženy Němcové 3, Plzeň 323 00

Tel./Fax: 373 730 183

Privat: 724 512 925

E-Mail: [bgzplzen@seznam.cz](mailto:bgzplzen@seznam.cz)

##### 5. Verband der Deutschen Region Prag und Mittelböhmen

**Pavel Fára**

Vocelova 602/3, 120 00 Praha 2

Tel.: 222 965 056

E-Mail: [verbandprag@landesversammlung.cz](mailto:verbandprag@landesversammlung.cz)

##### 6. Begegnungszentrum Trautenau

Vorsitzender: **Lenka Buková Vízková**

Horská 634, 541 01 Trutnov

Tel./Fax: 499 812 232,

E-Mail: [bgztrutnov@seznam.cz](mailto:bgztrutnov@seznam.cz)

[www.bgztrutnov.cz](http://www.bgztrutnov.cz)

Geschäftsführerin: **Mgr. Štěpánka Šichová**

##### 7. Böhmerwaldverein Krummaw

**Eva Veselá**

Urbinská 181, 381 01 Český Krumlov

Tel.: 731 622 335

E-mail: [eva.vesela@zambelli.cz](mailto:eva.vesela@zambelli.cz)

##### 8. Haus der tschechisch-deutschen

Verständigung

Dům česko- německého porozumění

**Petra Laurin**

Československé armády 24/15

466 01 Jablonec nad Nisou

Tel.: 732 551 425

##### 9. Bund der Deutschen in Böhmen

**Richard Šulko**

Plachtin 57, 331 63 Nečtiny

Tel.: 373 315 721

E-Mail: [richard@deutschboehmen.com](mailto:richard@deutschboehmen.com)

[www.deutschboehmen.com](http://www.deutschboehmen.com)

#### MÄHREN

##### 10. Deutscher Kulturverein Region Brünn

Begegnungszentrum Brünn

Vorstandsvorsitzende: **Hanna Zakhari**

Jana Uhra 12, 602 00 Brno

Tel./Fax: 541 243 397

E-Mail: [dkvb@seznam.cz](mailto:dkvb@seznam.cz)

##### 11. Deutscher Sprach- und Kulturverein e. V. Brünn

**Michaela Knápková**

Musilova 3, 614 00 Brno

Tel.: 545 581 450,

E-Mail: [dkv-brno@seznam.cz](mailto:dkv-brno@seznam.cz)

##### 12. Iglauer Regionalkulturverband

**Bc. Mojmír Kolář, MBA**

Musilova 31, 586 01 Jihlava

Handy: 606 664 083,

E-Mail: [smkolar@ji.cz](mailto:smkolar@ji.cz); [www.iglau.de](http://www.iglau.de)

##### 13. Verband der Deutschen in der ČR

Begegnungszentrum Waltherr Hensel

Mährisch Trübau

**Irene Kunc**

Tel./Fax: 461 316 304

Svitavská 18, 571 01 Moravská Třebová

E-Mail: [bgz-mtrebova@seznam.cz](mailto:bgz-mtrebova@seznam.cz)

##### 14. Verband der Deutschen Nordmähren und Adlergebirge Begegnungszentrum

Mährisch Schönberg

**Gertrude Polčáková**

Kladská 1, 787 01 Šumperk

Tel./Fax: 583 215 142,

E-Mail: [bgz-sumperk@email.cz](mailto:bgz-sumperk@email.cz)

[www.bgz-sumperk.cz](http://www.bgz-sumperk.cz)

Geschäftsführerin: **Erika Vosáhlo**

Privat: 602 700 499

#### SCHLESISIEN

##### 15. Schlesisch – Deutscher Verein e.V.

**Veronika Krohe**

Staňkova 27, 747 06 Opava

Tel.: 731 087 151

E-Mail: [krohe.v@seznam.cz](mailto:krohe.v@seznam.cz)

##### 16. Verein der Deutschen des Teschner Schlesiens

**Wilma Mattis**

Studentská 11, 736 00 Havířov-Město

Tel./Fax: 596 410 466

E-Mail: [deutsche@seznam.cz](mailto:deutsche@seznam.cz)

[www.vdd-teschner-schlesien.eu](http://www.vdd-teschner-schlesien.eu)

##### 17. Gemeinschaft schlesisch-deutscher Freunde im Hultschiner Ländchen

Begegnungszentrum Hultschin

**Marie Rončka**

Zahradní 24, 748 01 Hlučín

Tel.: 595 043 031; Handy: 605 737 788

E-Mail: [hultschin@post.cz](mailto:hultschin@post.cz)

[www.halloradiohultschin.cz](http://www.halloradiohultschin.cz)

##### 18. Deutscher Freundeskreis Begegnungszentrum Deutsch Krawarn

**Mgr. Pavla Knyblová**

Zámek, Alejí ul., 747 21 Kravaře

E-Mail: [bgzkravare@gmail.com](mailto:bgzkravare@gmail.com)

##### 19. Schlesisch-Deutscher Verband Jägerndorf

**Horst Westphal**

Albrechtická 220, 794 01 Krnov

Tel./Fax: 554 637 444; Handy: 736 639 836

E-Mail: [h.westphal@centrum.cz](mailto:h.westphal@centrum.cz)

##### 20. Schlesisch-Deutscher Verein Begegnungszentrum Troppau

**Hans D. Korb**

Horovo nám. 2, 746 01 Opava

Handy: 731 087 151

E-Mail: [sdv.troppau@email.cz](mailto:sdv.troppau@email.cz)

[www.slezskynemeckyspolek.eu](http://www.slezskynemeckyspolek.eu)

##### 21. Deutscher Freundeskreis Schepankowitz Dorothea Plachtzik

Ratibořská 5, 747 25 Sudice

Tel.: 553 761 114

##### 22. JUKON

**Monika Manethová**

nám. 14. října 1, 150 00 Praha 5

Tel./Fax: 233 322 959

E-Mail: [info.jukon@gmail.com](mailto:info.jukon@gmail.com)

[jukon.landesversammlung.cz](http://jukon.landesversammlung.cz)

**Bohemia Troppau, o. p. s.**  
Masarykova 342/39  
746 01 Opava

Ing. Richard Neugebauer, CSc.  
Tel. 553 616 791  
Handy 602 777 875  
[bohemia@troppau.cz](mailto:bohemia@troppau.cz)  
[www.troppau.cz](http://www.troppau.cz)

**Kulturverband  
Dům národnostních menšin**  
Vocelova 602/3  
120 00 Praha 2

Irena Nováková  
Tel.: 221 419 819  
[novak.irena@centrum.cz](mailto:novak.irena@centrum.cz)

POD JEDNOU  
STŘECHOU  
UNTER EINEM  
DACH

sn:lv:

Shromáždění německých spolků v České republice, z.s.  
Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e.V.